

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Groitzsch behördlich bestimmte Blatt
Bezugspreis mit illust. Beilage Volt und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.-, für Selbstabholer 1.90 Pfg. - Durch die Post bezogen 2.- Mt. ohne Bezugsgeld. Telefon Sammelziffer 72208. Postleitziffer 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72208. - Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 - Telefon 72201

Insettaratenpreise: Die Wochenspalte, Kolonelspalte 25 Pfg., bei Blattvorricht 40 Pfg.
Stellenangebote 10 Pfg., Kolonelspalte 25 Pfg. Familiennotizen von Privaten
die Wochenspalte mit 50% Nachah. Reklamezelle 2 Mt. Inserate v. ausw.
die Wochenspalte 40 Pfg. bei Blattvorricht 50 Pfg. Reklamezelle 2,25 Mt.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Abonnementsbestellungen nehmen die Ausräder, andere Anwärter und alle Personen entgegen

Die Fahrt des Zeppelin

Auf der Rückfahrt

SPD Berlin, 2. Oktober.
Die Hoffnungen der Berliner, das Luftschiff Graf Zeppelin am Dienstag Mittag über der Hauptstadt freien zu sehen, wurden enttäuscht. Nachdem der Luftroute Nürnberg und Bamberg überflogen hatte, stand die Fahrtleitung um 11 Uhr von Bord aus einen Funkspruch, daß sie sich infolge der schlechten Wetterverhältnisse aus Norddeutschland gezwungen sehe, von Würzburg aus in nordwestlicher Richtung abzufliegen. Um 12.30 Uhr überflog Graf Zeppelin in langsamem Flug Frankfurt a. M. Das Luftschiff überquerte in geringer Höhe das Zentrum der Stadt und wurde von der Bevölkerung mit großer Begeisterung begrüßt. Um 12.50 Uhr wurde das Luftschiff von Mainz aus in östlicher Fahrtrichtung gestrichen. Um 13.55 Uhr Minuten kam es auf seinem Fluge über den Taunus in Koblenz in Sicht, um dann nach einer kurzen Kreuzfahrt über der Stadt nach Nordosten abzufliegen. Um 15.10 Uhr erschien der Zeppelin über Köln; hier kreuzte er über eine Viertelstunde, dann ging es weiter über Duisburg, Wesel nach Holland.

*
WTB London, 2. Oktober.
Das Luftschiff Graf Zeppelin hat um 21.05 Uhr Ortszeit Liverpool passiert und ist in nordwestlicher Richtung weitergeflogen.

WTB Friedrichshafen, 2. Oktober.
Die Verbindung der Funktion der hiesigen Werft mit dem Luftschiff, die im Laufe des Nachmittags durch die von anderen Sendern hervorgerufenen Störungen sehr unregelmäßig war, hat sich im Laufe der Nacht bedeutend verbessert. Um 22 Uhr empfing die Funktion von Bord des Luftschiffes einen Funkspruch, daß das Schiff um 21 Uhr die englische Küste erreicht habe, und zwar den Ort Plymouth.

*
WTB Hamburg, 3. Oktober.
Das Luftschiff Graf Zeppelin wurde heute 8.45 Uhr über Hamburg gesichtet.

SPD Berlin, 3. Oktober (Radio), 8.55 Uhr.
Das Luftschiff Graf Zeppelin befindet sich im Augenblick über Berlin-Charlottenburg.

*
Der Soz. Pressedienst schlägt in die nationale Volksgemeinschaftsmusik mit der folgenden Jammerpause dazwischen, die wir unseren Lesern nicht hinterziehen wollen:

Die erste große Fahrt des Luftschiffes Graf Zeppelin ist zu einem nationalen Skandal geworden. Die Zeppelinwerft hat das ausschließliche Recht der Berichterstattung für die von Bord des Luftschiffes gegebenen Meldungen an Hugenberg und Ullstein verlaufen.

Eine seltsame, unmündige Situation ist damit geschaffen worden. Ganz Deutschland hat mit großer Erwartung und Begeisterung diesen Flug entgegengesehen. Man weiß, daß das Luftschiff die besten modernen Nachrichtenmittel an Bord hat, man erwartete laufend direkte Standortmeldungen, Nachrichten über den Verlauf der Fahrt, über die Absichten der Führung. Statt dessen: Schweigen, Schweigen. Die deutschen Rundfunkleiter, die ihnen hören ein lebendiges Bild von der Fahrt vermitteln wollten, standen einer Kette von Verlegenheiten gegenüber. Herr Dr. Edener, der Verantwortliche, hat ein Geschäft mit zwei großkapitalistischen Zeitungsverlegern der engen unmittelbaren Verbindung mit dem deutschen Volk vorgezogen.

Wir wollen uns erinnern, wie dieser Zeppelin entstanden ist. Die Begeisterung über die Amerikafahrt des Z. R. 3 gab die Grundlage für die Zeppelinpende, die Zeppelinpende die Grundlage für den Bau des Graf Zeppelin. Von den Reichsbundaktionen wollen wir gar nichts wissen. Diese Entstehungsgeschichte des Graf Zeppelin

verpflichtet. Herr Dr. Edener hat sich dieser Verpflichtung gegenüber dem deutschen Volke entzogen.

Für den, der das Gespräch zwischen dem Frankfurter Rundfunkleiter und dem Funkleiter des Luftschiffes abhören konnte, trat das blamable dieser Situation hervor. Hier die Begeisterung, die Freude und die Erwartung: wo seid ihr, wohin geht euer Kurs, Deutschland hört auf euch - dort die schnoddrige Antwort: wo wir sind und wohin wir gehen, das dürfen wir euch nicht sagen; denn Hugenberg und Ullstein haben uns gekauft, aber - ihr könnt heute nach gerne Grammophonmusik hören. Dieses Zwiespält wurde über den Deutschenbund übertragen, die ganze Welt konnte es hören; die dummen Deutschen haben bezahlt und begeistert sich, aber das kapitalistische Geschäft piaxt auf sie! Wer wird sich noch diesem Schlag ins Gesicht noch begeistern?

Wir reden nicht über die Zeitungsverleger, die aus ehrlicher Begeisterung mit Hilfe eines Monopolantrages ein Geschäft gemacht haben, das ist ihr Metier. Aber wir reden über die Zeppelinwerft und Herrn Dr. Edener. Das ist ein wahnsinn vornehmer Dank an das deutsche Volk!

Herr Dr. Edener! Die Anteilnahme des ganzen Volkes kam Ihnen entgegen. Sie haben eine wahrhaft große Sache in der Hand gehabt - und Sie haben daraus ein schändiges Geschäft gemacht!

Graf Zeppelin über Leipzig

Dr. Edener hat wahr gemacht, was er dem Oberbürgermeister auf dessen Einladung vom 20. Juni versprach. Er hat auf seiner Rundfahrt, die ihn von Berlin nach Schlesien und weiter führen soll, zwar nicht in Mockau Stallion gemacht, aber dennoch der Stadt Leipzig einen Besuch abgestattet. Dieser Besuch war allerdings nur von kurzer Dauer. Gegen 10.45 Uhr befand sich das Luftschiff über Leipzig. In langsamem Flug umkreiste es den Hauptbahnhof. Dann machte es sich in sottem Tempo an dem Völkerstadiondenkmal vorbei in Richtung Chemnitz davon. Ein imposanter Anblick war's, den liegenden, im hellen Sonnenchein bronzen glänzenden Riesen zu schauen. An Gestalt einem gigantischen Goldfisch ähnlich, im blauen Äther dahinschwimmend, zugelten von leichten Wolken-Schleieren überzogen, bot er einen prächtigen Anblick. Der Oberbürgermeister Dr. Rothe rief ihm vom Rundfunkhinter aus „Grüße der Leipziger Bevölkerung und Glückwünsche für weitere gute Fahrt“ zu.

Inzwischen wird Graf Zeppelin seine Rundfahrt über Sachsen beendet und vielleicht auch bereits Breslau erreicht haben. Vermutlich wird er auch noch einen Abstecher nach Wien machen, jedoch, wenn er seine erste Großfahrt mit der im voraus festgesetzten Dauer von 48 Stunden beendet, und morgen, um 7 Uhr, wieder in Friedrichshafen eintrifft, die österreichische Hauptstadt entweder in den Abendstunden oder gar zur Nachtzeit erst besuchen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten haben versucht, zu einem besonders geräuschvollen Nummel anzusteuern. Daraus ist erstaunlicherweise nichts geworden. Der Flug des neuen Riesenluftschiffes ist von der Leipziger Bevölkerung durchaus als das Ereignis gewürdigt worden, das es ist. Zu besonderem Nummel lag kein Anlaß vor. Ein Wunderwerk der Technik, das der Graf Zeppelin in der Tat ist, wird durch eine Affenkomödie oder durch Nummelspsychose nicht zu „höherem Wert“ erhoben. Und er wird auch dann noch bleiben was er ist, wenn der Rausch der Sensationspsychose längst verlogen ist.

(Siehe auch 1. Seite der 1. Beilage.)

Streitausbruch im niederschlesischen Bergbaurevier

27 000 Bergarbeiter im Kampf - Die Angestelltenverbände erklären sich solidarisch

Zum Streik im niederschlesischen Bergbaurevier wird uns von dort geschrieben:

Der Kampf im niederschlesischen Steinkohlenbergbau hat mit voller Wucht eingesetzt. Die Belegschaften sind dem Aufruhr am Sonntag stattgefundenen Funktionärskonferenz restlos gefolgt, so daß am Dienstag früh 27 000 Bergarbeiter im Kampf standen und die Gruben des gesamten Reviers stilllagen. Die Bergbauunternehmer hatten im letzten Augenblick versucht, die Belegschaften durch ein verlogenes Flugblatt zu zerstören und irrezuführen, jedoch ohne Erfolg. Die Bergarbeiter lehnten zum weit aus größten Teil die Annahme dieses Flugblattes ab, in dem lediglich versucht wurde, den Streik auf eine Hege der Organisationsvertreter zurückzuführen.

Die Notstandarbeiter werden von den Streikenden selbst ausgeführt. Die hierfür notwendigen Arbeiter werden von der örtlichen Streileitung bestimmt und mit einem Ausweis von der Streileitung versehen. Die Unternehmer dagegen fordern, die Notstandarbeiter selbst bestimmen zu können, und lehnen in

einen Fällen die Annahme der von der Streileitung bestimmten Notstandarbeiter ab. Die Angestelltenverbände haben sich mit den Streikenden Bergarbeiter solitär erklärt. Die Haltung der Streikenden ist eine mustergültige. Sie sind fest entschlossen, solange im Kampf auszuhalten, bis die Unternehmer ihren gerechten Forderungen endlich einmal Rechnung tragen.

In der letzten Schicht vor dem Streik forderte der Bergbau noch ein Todesopfer, indem ein Schlepper der Melchiorgrube zwischen zwei Förderwagen geriet und zu Tode gequetscht wurde. Auf einem Grubenwerk in Notkenbach wurde einem Benzollokomotivführer die rechte Hand platt abgerissen. Die unhalbaren Zustände unter Tag, die täglich zu Todesfällen und schweren Verlebungen führten, haben einen großen Teil zur Erhöhung der niederschlesischen Bergarbeiter beigetragen. Auch gegen diese Zustände richtet sich der gegenwärtige Kampf der Bergarbeiter.

Der dänische Bankraub

SPD Kopenhagen, 3. Oktober (Radio).
Die Privatbank ist heute vormittag mit einem Aktienkapital von 60 Millionen Kronen wieder eröffnet worden. Das neue Kapital beträgt 40 Millionen Kronen.

Die Angestellten drängen vor!

Das Ergebnis des AfA-Kongresses

J. K. Hamburg, 2. Oktober.

Der heutige Tag des AfA-Kongresses hat voll und ganz gehalten, was in Aussicht gestellt worden war: eine weitreichende Klärung des Themas: „Die Bedeutung der Angestellten innerhalb der Wirtschaft und der Arbeiterschaft“. Es war notwendig, diese Frage einmal mit aller Gründlichkeit aufzurollen, weil ihre Tragweite und ihre Konsequenzen in der breiteren Öffentlichkeit bisher durchweg verkannt worden sind. Ja, da diese Verkennung auch in der Arbeiterschaft abjährt vorhersehend ist, sind die heutigen Darlegungen ein unumgänglich notwendiger Bestandteil des unaufhörlichen Selbstverständigungssprozesses innerhalb der Arbeiterschaft.

Der AfA-Bund hatte die Behandlung dieser, seine Geltung und Tätigkeit außerordentlich stark berührenden Frage in großem Rahmen ausgezogen: nicht weniger als drei Referenten haben das Thema besprochen. „Die Umschichtung des Proletariats“ hieß das Spezialthema, das dem Heidelberger Professor Lederer gestellt war. Es gab die theoretische Grundlage. „Die Angestellten in der deutschen Wirtschaft“ zu zeichnen, hatte Dr. Otto Suhr unternommen. Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, trug einige Tatsachen von internationaler Bedeutung zur Klärung des Themas bei.

Die Darlegungen von Professor Lederer begannen mit einem starken Bekennen zum Marxismus. Auch die Angestellten sind nur ein Teil der proletarischen Klasse, die, wie durch die Entwicklung immer mehr bestätigt worden ist, in einem unauflöslichen Gegenjag zur kapitalistischen Klasse steht. Die tiefgreifende Differenzierung der Arbeiterschaft, die u. a. die Angestellten zu immer höherer Bedeutung bringt, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch die Angestellten nichts als Verkäufer der Ware Arbeitskraft sind, darin allen anderen Proletariern gleich. Die Verkennung dieses Tatbestandes muß dazu führen, daß die Angestellten nicht ein einflussreicher Teil der Arbeiterschaft, sondern eine einflusslose Sonderklasse werden. Dieser Gefahr muß die Arbeiterschaft entgegenwirken, ihr wirkt aber auch die wirtschaftliche Entwicklung selbst entgegen, die die Funktion des Angestellten mehr und mehr ihres ideologischen Bewerbs entkleidet.

Dr. Suhr konnte seine Ausführungen auf eine umfassende statistische Untersuchung basieren, die im Statistischen Reichsamt auf Veranlassung des AfA-Vorstandes vorgenommen wurde und deren Ergebnisse nun vom AfA-Bund bearbeitet von Dr. Suhr herausgegeben worden sind. Diese Untersuchung war darauf abgestellt, das Material der Berufszählung von 1925 erneut zur Klärung der Frage durchzuarbeiten, welchen Anteil die Angestellten an der Zahl der Erwerbstätigen haben. Unter Berücksichtigung aller möglichen Fehlerquellen wurde dabei ermittelt, daß im Jahre 1925 rund 3,5 Millionen Angestellte in Deutschland vorhanden waren, davon 1,2 Millionen weibliche. Damit ist der Anteil der Angestellten (ausschließlich der leitenden) auf 10,9 Prozent der Erwerbstätigen insgesamt und auf 16,6 Prozent der Gesamtzahl der „Arbeitnehmer“ festgestellt.

Damit nicht genug, wurde auch nachgefragt, auf welche Zahl die Angestellten für die Zeit der letzten Kriegs-Berufszählung (1907) veranschlagt werden kann. Nach dieser Untersuchung ist es wahrscheinlich, daß im Jahre 1907 etwa 1,5 Millionen Angestellte in Deutschland vorhanden waren, so daß ihre Zahl auf dem heutigen Reichsgebiet in der Zeit von 1907 bis 1925 um etwa 133 Prozent gestiegen ist, während in der gleichen Zeit die Erwerbstätigen insgesamt nur um 27 Prozent und die Arbeiter sogar nur um 24 Prozent sich vermehrten. Das heißt, daß die proletarische Schicht der Angestellten an zahlenmäßiger Bedeutung gewaltig und ganz unverhältnismäßig gewonnen hat. Das ist besonderer Beachtung wert im Zusammenhang mit dem Hinweis Lederers, daß die Industrie- und Bergbauarbeiter allein weder in Deutschland noch sonst irgendwo eine Mehrheit der erwerbstätigen Bevölkerung bilden, so daß also die Angliederung der Angestellten an die industrielle Arbeiterschaft bereits die Voraussetzung einer proletarischen Mehrheitsbildung ist und immer mehr wird.

Die internationale Geltung der für Deutschland festgestellten Entwicklung der Angestellten hat Albert Thomas mit einigen charakteristischen Zahlenangaben bestätigt. Er verwies darauf, daß zum Beispiel in England in der Zeit von 1907 bis 1924 die Zahl der Angestellten um 56 Prozent, dagegen die Zahl der Arbeiter nur um 7 Prozent zunahm, so daß der Anteil der Angestellten an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen von 7,7 auf 10,8 Prozent stieg. Andere Zahlenangaben von Albert Thomas für die Vereinigten Staaten, Dänemark und Frankreich sind nicht recht braubar, da die Vergleichszahlen den ersten Nachkriegsjahren entstammen (USA 1919, Dänemark und Frankreich 1921), deren Verhältnisse anormal waren. Gleichwohl sprechen auch diese Angaben unzweifelhaft für eine gleichartige Entwicklung.

Die internationale Gleichartigkeit dieser Entwicklung des Proletariats ist die Folge seiner grundsätzlich gleichartigen kap-

talistischen Entwicklung in allen Ländern. Der Kapitalismus führt, wie jeder es ausdrückt, allenthalben der menschlichen Hand in steigendem Maße die Maschine zu. Damit wächst die Produktionsmasse ungleich stärker als die Zahl der „produktiven“ beschäftigten Hände. Die Verteilung der größeren Produktionsmasse erfordert eine Zahl von Arbeitskräften, Angestellten, die trotz aller Rationalisierung weit schneller ansteigt, als die Zahl der „produktiven“ Arbeiter. Außerdem erfordert die Maschinierung der Produktion, durch die die Zahl der Arbeiter relativ zur Produktionsmasse herabgedrückt wird, wiederum trotz aller Rationalisierung, immer mehr technische Angestellte.

Alles in allem: die Angestelltenenschaft ist ein Faktor von stark steigender Bedeutung in der Wirtschaft und von kaum zu überschätzender Bedeutung für die Arbeitersbewegung. Diese Tatsache vor aller Deutlichkeit und unwiderrücklich aufgeweckt zu haben, ist das Verdienst des diesjährigen Altvorgriffes. Man sollte allenthalben in der Arbeiterschaft aufhorchen an den neuen und starken Ton, mit dem die Angestelltenenschaft Anschluß an die einheitliche Arbeiterbewegung, aber auch Geltung und Beachtung innerhalb derselben forderte. Gewerkschaftspolitisch müssen daraus, wie in der Diskussion der Vorstehende des Werkmeisterverbandes forderte, die Konsequenzen gezogen werden. Wir sagen hinzu, daß die politische Arbeiterbewegung nicht weniger Anlaß hat, den Tatsachen Rechnung zu tragen.

45000 Textilarbeiter ausgeperrt

SPD München-Gladbach, 2. Oktober. Die Textilunternehmen in Gladbach haben ihre Ausperrung wahr gemacht. Gegen 45000 Textilarbeiter aus M.-Gladbach, Rheindorf und Bierlen sind ausgesperrt. In dem Ausperrungsbezirk leben circa 250000 Menschen, so daß jeder sechste Einwohner von der Ausperrung betroffen ist. Die Fabrikarbeiter rauschen nicht mehr, keine Sirene ruft zur Arbeit. Eine feierliche Ruhe liegt über dem ganzen Bezirk.

Der Fremde, der die sonst so ruhigen Fabrikstädte besucht, fragt verwundert nach der Ursache der Veränderung. Staunend erfährt er: „Der Machtwille zweier Schärmacher hat den gewaltigen Wirtschaftskrieg diktiert.“ Die beidseitigen Forderungen der schlecht entlohten Textilarbeiter wurden abgelehnt. Der Arbeitgeberverband hatte seine Mitglieder schon vor Wochen unter Strafandrohung gewinnt, die Akkordsätze bis zu 25 Prozent zu füren. Wie hohn mutet es an, daß die Unternehmer von den Gewerkschaften verlangen: Entmeder eine Reduzierung aller Tarifsätze um 12 Prozent oder Verlängerung der jetzigen Löhne bis Ende 1929.“

Die Kampfesstimmung der Arbeiter ist gut! Ein Teil der Unternehmer hat offen ihre Missbilligung über das Vor gehen der Verbandsleitung ausgesprochen.

Ausdehnung des australischen Hafenarbeiterstreiks

WTB. Melbourne, 2. Oktober. Auf einer Tagung der am Hafenarbeiterstreik beteiligten Gewerkschaften wurde der Antrag, die Arbeit wieder aufzunehmen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde eine Kommission mit der Beratung eines Antrages beauftragt, der für eine Ausdehnung des Streiks eintritt, und zwar soll in Zukunft den Gewerkschaftsangehörigen untersagt werden, Waren, an deren Beförderung oder Beladung freiwillige Arbeiter beteiligt gewesen sind, sich zur Weiterbeförderung zu übernehmen; weiterhin verlangt der Antrag, daß die Elektrizitäts- und Gasarbeiter aufgefordert werden, sich zur Aktion bereitzuhalten. Man erwartet, daß infolge dieser Beschlüsse der gesamte Güterverkehr in der nächsten Woche lahmgelegt werden wird.

Rückzug der Seipel-Regierung

Das Verbot des Arbeitertages aufgehoben

SPD Wien, 2. Oktober. Der Sozialdemokratischen Partei wurde am Dienstag von dem Landeshauptmann mitgeteilt, daß das Verbot des Arbeitertages in Wiener-Neustadt aufgehoben werde. Die hieran geläufige Bedingung besteht darin, daß eine Demarkationslinie in der Richtung des Wiener-Neustädter Kanals gezogen wird. Außerdem sollen am Mittwoch zwischen den staatlichen Behörden und dem Wiener-Neustädter Magistrats über die Abgrenzung der Veranstaltungen bestimmte Vereinbarungen getroffen werden, die eine reibungslose Durchführung der beiden Kundgebungen ermöglichen sollen.

Die Regierung hat also das Verbot der sozialdemokratischen Kundgebung aufgehoben; sie steht aber noch wie vor auch im Be griff, den Wünschen der Heimwehren in jeder Beziehung Rechnung zu tragen. Der Wiener-Neustädter Kanal, der als Demarkationslinie gedacht ist, ist schon seit Jahren zugeschüttet. Es handelt sich also nur um eine fiktive Demarkationslinie, die an dem noch umstrittenen Hauptplatz vorbeilaufen. Die Kundgebung der Heimwehr dürfte insolgedessen bis an den Hauptplatz reichen. Was mit diesem Hauptplatz selbst geschehen wird, soll in den Besprechungen festgelegt werden. Der Plan des Landeshauptmanns stellt damit keine Lösung der kritischen Situation dar, sondern stellt lediglich den ursprünglichen Zustand wieder her.

Polizeihilfe aus Bayern?

SPD München, 2. Oktober. Am Dienstag sind nach einer Meldung der kommunistischen Neuen Zeitung vom Verladebahnhof München-Laim 500 kriegsmarschmäßige ausgerüstete Landespolizisten an die österreichische Grenze abgerollt, wo sie für den 7. Oktober der österreichischen Regierung zur Verfügung stehen sollen. Mit dem gleichen Ziel sollen auch in anderen bayerischen Städten Kontingente grüner Polizei verladen werden sein.

Von der zuständigen Stelle des bayerischen Innenministeriums wird der Abtransport von Polizismannschaften zugegeben, dagegen auf das entschiedene bestritten, daß das irgend etwas mit den in Wiener-Neustadt geplanten Kundgebungen zu tun habe. Zweck des Transports sei lediglich die alljährliche Heldendienstübung der Landespolizei, die dieses Jahr in der Miesbacher Gegend, allerdings unweit von der Tiroler Grenze, abgehalten werde.

Nach unserer Auffassung ist es Aufgabe der Reichsregierung, sofort einzutreten und für volle Ausklärung zu sorgen. Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß Polizeibeamte eines deutschen Landes im Dienste einer auswärtigen reaktionären Regierung zur Niederschüttelung der Arbeiterschaft benutzt werden.

Volkspartei gegen Stahlhelm

Austritt der volksparteilichen Abgeordneten

Die Nationalliberalen Korrespondenz, der parteiliche Presse dienst der Deutschen Volkspartei, meldet: „Der Vorstand der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat sich in Anwesenheit von Mitgliedern der Fraktion, die auch dem Stahlhelm angehören, eingehend mit dem letzten Vorgang im Stahlhelm und insbesondere seinen letzten Kundgebungen beschäftigt. Die Anwesenden sind einstimmig zu folgender Aussöhnung gelangt:“

„Die Deutsche Volkspartei hat seither die überparteilichen Bestrebungen des Stahlhelm mit Sympathie verfolgt und es begnügt, daß auch ihre Mitglieder sich an diesen Bestrebungen beteiligen. Mit dem neuzeitlichen Vorgangen hat sich der Stahlhelm auf das Gebiet einer von seiner früheren Zielsetzung abweichen politischen Bedeutung begeben. Mit Rücksicht auf die sich hieraus mit Notwendigkeit ergebenden Konlikte hält es der Vorstand für politisch nicht mehr möglich, daß Mitglieder der Fraktion weiterhin dem Stahlhelm angehören.“

Wie der Soz. Presse dienst mitteilt, beschlossen auch die Stahlhelmitglieder der volksparteilichen Fraktion des preußischen Landtages ihren Austritt aus dem Stahlhelm. Was aber geschieht mit den Mitgliedern der Volkspartei, die kein Mandat ausüben, aber dem Stahlhelm angehören?

Schniudt nach den preußischen Ministerseßeln

SPD Der volksparteiliche Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erfuhr den preußischen Ministerpräsidenten am Dienstag in einer Unterredung, von sich aus die Verhandlungen zur Bildung der Preußischen Regierung einzuleiten. Ministerpräsident Braun hat darauf erwidert, daß er die Initiative zur Bildung der Großen Koalition den Regierungsparteien überlassen müsse. Es ist zu erwarten, daß die Fraktion der Volkspartei bereits am Mittwoch oder Donnerstag an die Führer der Regierungsparteien herantritt und um die Einleitung der von ihr seit langem ersehnten Verhandlungen ersucht.

Nach dem Vorwärts hat Braun aber auch keinen Zweifel darüber gelöscht, daß er nach wie vor für die von ihm geführte Politik in Preußen eine möglichst große parlamentarische Mehrheit für wünschenswert halte.

Parlamentseröffnung in Preußen

„Großwahltag“ am 2. Dezember?

Der preußische Landtag, der Dienstag nachmittag seine erste Sitzung nach den Sommerferien abschließt, führt hauptsächlich die erste Leitung des Kommunalwahlgesetzes durch und überwies die Vorlage zur Vorberatung dem Gemeindeausschuß. Aus der Debatte ergab sich, daß es sehr fraglich ist, ob sich eine Mehrheit für den Wunsch der Staatsregierung findet, am 2. Dezember zum ersten Male alle kommunalen Wahlen, zusammengelegt auf einen „Großwahltag“, durchzuführen. Das Zentrum hat schon jetzt die geante Vorlage abgelehnt. Eine Gruppe unter Führung der Deutschen Nationalen wünscht Verschiebung der Wahlen auf das nächste Jahr, und nur Sozialdemokraten, Wirtschaftspartei und Kommunisten, die Mandatsgewinner des 20. Mai, haben sich für das Gesetz erklärt. Innensenator Graesemann betonte, daß auf jeden Fall die Landgemeinden und Stadtvorortenwahlen am 2. Dezember stattfinden müssten. Weiter erledigte der Landtag zahlreiche kleine Vorlagen, wobei er ein Gesetz, das über 3 Millionen Mark wederum für den Ausbau der staatlichen Haushaltsumlagen bereitstellt, endgültig annahm.

Landtagspräsident Bartels, der erst im Frühjahr eine schwere Krankheit überstand, ist laut Berliner Tageblatt an einer mit hohem Fieber verbundenen Grippe erkrankt.

Konferenz der Ministerpräsidenten

Die Haltung der Genfer Delegation einstimmig gebilligt

Amtlich wird gemeldet: Am Dienstagvormittag fand unter dem Vorst. des Reichskanzlers und in Anwesenheit aller in Berlin weilenden Mitglieder des Reichskabinetts die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder über den Verlauf und das Ergebnis der Genfer Verhandlungen statt.

An den eingehenden Bericht des Reichskanzlers, der durch Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Schubert für einige Spezialfragen ergänzt wurde, schloß sich eine Aussprache. Sie ergab eine völlige Übereinstimmung in der Auffassung über die Haltung der deutschen Delegation in Genf, die einstimmig Billigung fand.

Böhmen gegen Severing

Nachträglich wird bekannt, daß die böhmisches Regierung durch ihren Gesandten in Berlin beim Reichskanzler Vorberatungen wegen der Rede des Reichsinnenministers Severing auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress erhoben habe. Severing hat in dieser Rede bekanntlich ein Reichskultusministerium gefordert. Nachdem in der Weimarer Verfassung den Ländern ausdrücklich die kulturellen Belange vorbehalten seien, erklärte die böhmisches Regierung in den Ausführungen Severings eine Mimachnung der Rechte der Bundesstaaten. Der böhmisches Gesandte in Berlin hat gegen dieses Vorgehen des Reichsinnenministers Einspruch erhoben. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt.

Ruhe in Geesthacht

U. Hamburg, 2. Oktober. In Geesthacht ist die äußere Ruhe zwar wieder hergestellt worden, die Erregung unter der Einwohnerschaft ist jedoch noch wie vor groß. Das Kumparktament der früheren Stadtvertretung beschäftigte sich am Montagabend mit dem Termin in der Wahl. Sozialdemokraten und Kommunisten waren für eine Wiederholung der Wahlen am kommenden Sonntag, dem 7. Oktober, ein. Auch die bürgerlichen Fraktionen schlossen sich diesem Wunsche an, während die Landesregierung den 14. Oktober als Wahltermin vorschlägt. Der Bürgermeister erklärte, sich in dieser Angelegenheit sofort mit der Landesregierung in Verbindung setzen zu wollen. Für geeignete Sicherheitsmaßnahmen zur ungestörten Durchführung der Wahlen soll unter allen Umständen Sorge getragen werden.

Dürfen sie weiterhin dieser Organisation angehören oder gestattet die Volkspartei nur das eine oder andere? Die Volkspartei wird nicht umhin können, sich dazu offiziell zu äußern!

Gegen die „älteren politischen Gebilde“ Eine Erklärung des Stahlhelms

U. Berlin, 3. Oktober.

Zu der Stellungnahme der Reichstags- und Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei gegenüber dem Stahlhelm erklärt die Reichspressestelle des Stahlhelms, daß diese Entwicklung vorzugsweise worden werden sei. Nachdem sich der Stahlhelm vor zwei Jahren als politische Bewegung erklärt habe, die politische Ziele mit politischen Mitteln betreibe, habe er notwendig in Grenzstreitigkeiten mit den älteren politischen Gebilden geraten müssen, die ihren Monopolanspruch nicht aufgeben wollten. Die gegenwärtige Stellungnahme der Deutschen Volkspartei sei lediglich daraus zu erklären, daß die Deutsche Volkspartei den Eintritt in die sogenannte Große Koalition bekannt habe. Die Parteien würden sich dann gewöhnlich müssen, die im Stahlhelm verdeckte politische Bewegung als gleichberechtigt anzuerkennen. Der Stahlhelm denke nicht daran, seine bisherige „überparteiliche Haltung“ aufzugeben, weder zugunsten noch zu gunsten der Deutschen Volkspartei oder irgendeiner anderen Partei.

*

U. Berlin, 3. Oktober.

Von den Berliner Blättern nimmt die der Deutschen Volkspartei nahestehende DAZ zu der Trennung der Volkspartei vom Stahlhelm ausführlich Stellung. Das Blatt bedauert diese Entwicklung, von der es hofft, daß sie nicht endgültig sei. Es glaubt, der Stahlhelm habe mit dem Verlassen seiner ursprünglich überparteilichen Linie der großen nationalen Sendung, zu der er berufen sei, keinen guten Dienst erwiesen. Es sei für den Außenstehenden schwer zu entscheiden, ob es nicht möglich gewesen wäre, durch eine nochmalige Aussprache diese äußerste Konsequenz doch noch zu vermeiden oder wenigstens hinauszuschieben. Jetzt ständen wir vor der bedauerlichen Tatsache, daß in einer Zeit wichtiger Entscheidungen die politischen Faktoren rechts vom Zentrum zu einer gemeinsamen Aktion nicht in der Lage seien. — Die Deutsche Zeitung sagt, der Beschluß der volksparteilichen Abgeordneten sei einen neuen Sieg Siemsmans innerhalb der Deutschen Volkspartei dar, der damit die Politik der Partei nicht nur außenpolitisch, sondern vor allem auch innenpolitisch erneut auf seinen Kurs festlege. — Der Vorwärts nennt den Beschluß ein „freibleibendes Abriß vom Stahlhelm“. Man bedauert und möchte sich die Rücksicht vorbehalten. In der Sache selbst bedeute der Beschluß eine neue Isolierung des Stahlhelms und seiner Volksbegehrungspläne. Die übrigen Blätter beschränken sich darauf, die Entzäckung der volksparteilichen Landtagsfraktion und die Erklärung des Stahlhelms wiederzugeben.

Schwierige Verhandlungen in Warschau Hermes wieder in Berlin

SPD Warschau, 2. Oktober.

Der Führer der deutschen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen, Minister Hermes, hat sich am Montagabend für eine Woche nach Berlin begeben, um mit den amtlichen Berliner Stellen über gewisse Fragen, die sich während der Warschauer Verhandlungen ergeben haben, Führung zu nehmen. Während die Arbeiten der Rechtskommission, der Kohlenkommission und der Veterinärkommission unterbrochen worden sind, befinden sich die Arbeiten der Zolltarifkommission in vollem Gange. Die polnische Delegation hat der deutschen Delegation den Vorschlag auf Einlösung des Prinzips des Freiwarenaustausches im Sinne der Genfer internationalen Wirtschaftskonferenz unterbreitet. Dieser Vorschlag, der natürlich nur die Abschaffung bestehender Ein- und Ausfuhrbeschränkungen zwischen beiden Ländern beabsichtigt, während die Frage der Zölle offen bleibt, wird zur Zeit in Berlin geprüft.

*

U. Berlin, 2. Oktober.

Der deutsche Gesandte Rauscher begibt sich heute nach Berlin, um an der nächsten Kabinettssitzung teilzunehmen, an der offenbar auch wirtschaftliche Fragen, die die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen betreffen, behandelt werden sollen. Rauscher wird in der nächsten Woche in Warschau zurückkehren.

*

WTB Berlin, 1. Oktober.

Die deutsche Regierung hatte gegen den beabsichtigten Abschluß der Mühlener Brücke bei Marienwerder sowohl im vorigen als im laufenden Jahre bei der polnischen Regierung Vorstellungen erhoben, weil nach dem Abriss der Brücke die durch die deutsch-polnische Vereinbarung vom 2. Dezember 1925 zugesicherte Benutzbarkeit der über die Brücke führenden Zollstraße Opatowice (Mühlener Brücke) nicht mehr gewährleistet sei. Da der Abriss der Brücke trotzdem in Angiffenommen wurde und bis heute dauernd fortgeführt wird, hat der deutsche Gesandte in Warschau der polnischen Regierung eine Note überreicht, worin unter Hinweis auf die Zollstrassenvereinbarung das förmliche Erreichen um Aufrechterhaltung der Brücke gestellt wird.

Französische Vorbereitungen für die Rheinlandverhandlungen

U. Paris, 2. Oktober.

Um Dienstag stellte der Oberkommandierende der Rheinlandtruppen, General Guillaumat, Außenminister Briand einen längeren Besuch ab. Er direktierte hierbei den Quai d'Orsay über die Meinung der militärischen Beauftragten bezüglich der in Vorbereitung befindlichen Rheinlandverhandlungen unterrichtet haben.

*

SPD Paris, 3. Oktober (Radio).

Die gestrige Unterredung zwischen Briand und dem Oberkommandierenden der Rheinarmee, General Guillaumat, wird von der Pariser Presse allgemein als die Verstärkung der Zusagen Poincarés angesehen, daß Frankreich alles tun will, um die Rheinlandverhandlungen zu beschleunigen. Man erwarte übrigens in Paris, daß die Verhandlungen mit der Rückkehr des Deutschen Reichs aus seinem Urlaub Ende nächster Woche beginnen werden. Hochsicherlich ein Memorandum oder eine Verabredung mitbringen und dann die Verhandlungen eröffnen.

Der Hamburger Senat hat die für Dienstag geplanten Umzüge der Kommunistischen Partei und des Rotfrontkämpferbundes durch die Stadt verboten.

Probleme der Wehrpolitik

Von Gerhart Seger-Dessau.

In jedem Jahre haben die Beratungen des Reichswehrrats den Wunsch ausgedrückt, daß sich die Sozialdemokratie ein Wehrprogramm geben, d. h. grundsätzlich zu den Fragen der Reichswehr, der Landesverteidigung und des Bürgerkrieges Stellung nehmen möge. Die lebhafte Parteidiskussion, die im Anschluß an den Kabinettsbeschuß vom 10. August über den Beginn des Panzerfrenzer-Baus einzog, hat diesen Wunsch nicht nur besonders aktuell gemacht, sondern auch der Erfüllung nähergebracht: der Parteivorstand hat eine Kommission eingesetzt, die dem für das kommende Frühjahr nach Magdeburg einzuberuhenden Parteitag einen Entwurf vorlegen soll. Es ist zunächst einmal notwendig, ohne irgendeine Entscheidung materiell vorwegzunehmen, den Kreis der Probleme, die dieses Programm lösen soll, aufzuzählen.

Wie die politischen und ökonomischen Teile des Heidelberger Programms, so wird sich auch das Wehrprogramm aus zwei Teilen zusammensehen: aus den grundsätzlichen Bemerkungen zur Wehrfrage überhaupt und aus den aktuellen Forderungen, die die Partei unter den gegenwärtigen Machtverhältnissen erhält. Selbstverständlich gehören beide Teile inhaltlich zusammen, obwohl für den Fall einer pazifistischen Gestaltung der grundsätzlichen Teile nichts gegen aktuelle Forderungen wie die Republikanisierung der Reichswehr einzuwenden wäre.

Im grundsätzlichen Teil sind zwei große Fragen zu entscheiden: die Stellung der Sozialdemokratie zur Frage der Landesverteidigung und zum Bürgerkrieg. Ohne Frage wird in Magdeburg und schon vorher in der Programmkommission die Auffassung vorgetragen werden, daß sich die Stellung der Sozialdemokratie gegenüber dem Staat, dem Volksgenossen in der Republik geändert habe, daß heute die Arbeiterschaft durch Verfassung und Regelungsteilung zum Mittleren des Deutschen Reiches geworden und also auch verpflichtet sei, Angst auf das Territorium oder die Souveränität Deutschlands abzuwehren. Es wird also die Verordnung des 4. August 1914 wiederholen: „In der Stunde der Gefahr lassen wir das Vaterland nicht im Stich!“ Es soll hier nur darauf hingewiesen werden, daß die Beratung des Wehrprogramms erfordert, diese grundsätzliche Frage auszutragen, und daß sich ein solches Programm nicht etwa nur darauf beschränken kann, gewisse aktuelle Forderungen gegenüber der Reichswehr aufzu stellen. Der Staatspolitisch begründete Verpflichtung zur Landesverteidigung wird gegenübergestellt werden müssen die Auffassung, daß heute, im Interesse des Völkerbundes und der Kriegsaufklärung, fortwährend regierte Länder die Pflicht haben, in der Ablehnung des Krieges als Mittel der Politik vorzugehen, und daß es die Pflicht der Sozialdemokratie wäre, in einer solchen Politik zu führen, d. h. sich zum Träger z. B. der modernen völkerrechtlichen Anschauung zu machen, wonach durch die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit die allmäßliche Auflösung der Souveränität der Staaten zugunsten der internationalen Instanzen einzutreten habe.

Die innerpolitische Seite des Wehrprogramms ist die Frage des Bürgerkrieges. Hier werden zwar die meistens meistens genossen der Meinung sein, daß die Sozialdemokratie, schon im Gegensatz zur Kommunistischen Partei, in der inneren Politik die Gewalt ablehne; indessen erfordert die besonders in radikaleren Kreisen vertretene Auffassung, daß sich die Arbeiterschaft letzten Endes auf eine gewaltsame Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus einzurichten habe, eine eindeutige Klärung des Bürgerkriegs-Problems.

Vielleicht als über die grundsätzlichen Fragen wird man sich über die zu erhabenden aktuellen Forderungen verständigen. Im wesentlichen wird dabei streitig sein, ob die Partei die durch den Versöhnungsvertrag geschaffene Einrichtung des Berufsheeres annehmen, oder ob sie die Einführung des Militärsystems fordern sollte. So wenig wie über die anderen Fragen läßt sich über die Stellung der Partei zu diesem Problem etwas herausfinden, wir haben wohl noch nie einen Parteitag entgegengesehen, dessen Debatten und Entschlüsse so offen sind, wie es die des Magdeburger Parteitags jetzt werden. Die anderen aktuellen Forderungen des neuen Wehrprogramms werden wohl im wesentlichen übereinstimmen mit denen, die der Redner der Partei bei den Debatten über den Reichswehrat in jedem Jahr erhoben haben: Kooperationsrecht und Wahlrecht für die Angehörigen der Reichswehr, Errichtung des Postens eines politischen Staatssekretärs beim Reichswehrminister und andere Forderungen mehr, die die Fortsetzung der bisherigen Reichswehrpolitik unmöglich machen sollen.

So stehen die Programmkommission und der Magdeburger Parteitag vor der Lösung ganz außerordentlicher Aufgaben, und es ist im Interesse einer möglichst demokratischen Willensbildung unbedingt erforderlich, daß in der gesamten Parteigenossenschaft die Probleme der Wehrpolitik eingehend diskutiert werden.

Kommission zur Klärung des Wehrproblems

SPD Am Dienstagvormittag trat in den Räumen des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei eine „Kommission zur Klärung des Wehrproblems“ zusammen, die die Stellung der Partei zur Wehrfrage programmatisch fixieren soll. Die Kommission besteht aus den Genossen Breitscheid, Gräfin, Dittmann, Haubrich, Höltermann, Hünlich, Auhu, Künster, Leber, Manz-Münch, Mierendorf, Moles Quarré, Schöpplin, Toni Sender, Stampfer und Stöbel. Die Kommission wählte Dittmann zu ihrem Vorsitzenden und Dr. Mierendorf zu ihrem Sekretär. Sie trat darauf in eine allgemeine Aussprache ein, die bis in die späten Nachmittagstunden dauerte. Es wurde beschlossen, einige Guerillen einzufordern und nach ihrer Errichtung im November die Beratungen fortzusetzen.

Mißglückter Anschlag auf den japanischen Kaiser

Massenverhaftungen in Tokio

TU Tokio, 2. Oktober.

Die Polizei verhaftete am Montag einen Anarchisten, der einen Anschlag auf den Kaiser geplant hatte. Der Kaiser wohnte der ersten japanischen Gerichtsverhandlung mit Geschworenen bei. Beim Verlassen des Gebäudes stürzte sich dem Kaiser ein Anarchist entgegen, der einen Gegenstand in der Hand hält. Er wurde jedoch sofort von der Polizei verhaftet.

TU Tokio, 2. Oktober.

Im Zusammenhang mit dem Anschlag der japanischen Anarchisten gegen den japanischen Kaiser hat die Tokioter Polizei 47 Verhaftungen in Tokio vorgenommen. Die japanische Arbeiterpartei Rodo Naminoto wurde aufgelöst und die Vertreter der Arbeiterpartei in das Gefängnis gestellt. Man beschuldigt sie, den Anschlag gegen den japanischen Kaiser angestiftet zu haben. Die Zeitung Hoch fordert die Ausweitung aller russischen Kommunisten, weil sie die Kämpfer des sozialen Bürgerkrieges seien.

Auf das Flottenkomplexis

Das französische Kabinett für Veröffentlichung

SPD Paris, 2. Oktober.

Der französische Ministerrat beschloß sich am Dienstag einer Meldung des Temps aufzugehen ausführlich mit der durch das englisch-französische Flottenkomplexis geschaffenen Lage und entschied sich mit großer Mehrheit für dessen Veröffentlichung. Außenminister Briand erhielt den Auftrag, mit dem Londoner Kabinett darüber in Verhandlungen einzutreten. — Was weiß hierzu zu berichten, daß auch in englischen Regierungskreisen Geneigtheit zur Veröffentlichung bestehen.

*

SPD Paris, 3. Oktober. (Radio.)

Der französische Botschafter in London ist beauftragt worden, eine Demarche beim Foreign Office zu unternehmen, um entsprechend dem Kabinettsbeschuß der französischen Regierung auf die Veröffentlichung des englisch-französischen Marineabkommen zu drängen. Das Petit Journal berichtet heute, daß Frankreich die amerikanische Note nicht beantworten will, sondern erst in der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes oder in einer eventl. vorher einzuberuhenden Sonderkonferenz der Seemächte dazu Stellung nehmen werde. Die geistige Unterredung zwischen England und London, dem holändischen Landen in Paris und Vorstädten der Abrüstungskommission des Völkerbundes, soll u. a. auch der Frage gegolten haben, ob eine derartige Sonderkonferenz tatsächlich sei. Eine Entscheidung sei nicht gefallen.

Paul-Boncours Interpretation

SPD Paris, 3. Oktober. (Radio.)

Der französische Völkerbundesdelegierte Paul-Boncourt gab dem Devere ein außerordentlich bedeutungsvolles Interview. Zunächst sprach Boncourt in persönlicher Angelegenheit und erklärte, er glaube nicht, gegen die Parteiprinzipien verstoßen zu haben, wenn auch Leon Blum seine Haltung in Genua kritisiert habe. Der Sozialismus sei schließlich keine Zwangsjacke, und wenn es je zu Konflikten kommen sollte, werde schon zwischen seinem Amt als Völkerbundesdelegierter und seiner Partei zu wählen sein. Im übrigen bedauerte Paul-Boncourt den Mißerfolg der Genfer Abrüstungstagung. Die Abrüstung sei heute mehr denn je in Gefahr, und dies gerade jetzt, wo sie technisch zur Lösung reif sei. Die Schwierigkeiten seien aber rein politischer Art, weil eben die Sicherheit immer noch nicht garantiert sei. Vorher man eine umfassende Lösung anstreben könne, müsse man den Wiederbeginn des Rüstungswettkamps durch eine „Konvention des Stillstandes“ verhindern. Endlich äußerte sich Paul-Boncourt zum englisch-französischen Marineabkommen und versicherte, daß es nach seiner

Kenntnis tatsächlich nur ein Vorschlag zur Erleichterung der Abrüstung sei. Tatsächlich erwies es sich in Widersprüche. Er bezeichnete es nämlich als ein böswilliges Gerücht, wenn man behauptet, das Abkommen enthalte eine Klausel, nach der England sich verpflichte, französische Landstriche zu unterstützen. Gleichzeitig erklärte er, England habe nie die französische These seiner Rechtsverstüttungen ernsthaft befürwortet, und es sei daher nicht weiter verwunderlich, wenn es jetzt endlich die Berechtigung des französischen Standpunktes eingeräumt habe. Gleichzeitig wies Paul-Boncourt nicht ohne Stolz darauf hin, daß jetzt Amerika in seiner Note genau den gleichen Vorschlag zur Seeabrüstung mache, den er selbst im März 1927 gemacht habe.

Die Haltung Amerikas

WTB Washington, 2. Oktober.

Das Staatsdepartement ist nunmehr im Besitz des Wortlautes des englisch-französischen Abkommen über die Rücksichtnahme französischer Reisezeiten bei einer künftigen Feststellung der höchsten Grenze der Marinhausbauten des an einer Abrüstungskonferenz teilnehmenden Staates. Das Staatsdepartement wird aber aus Wunsch der französischen Regierung den Inhalt des Abkommen und der in dem Schriftwechsel zwischen London und Paris, der zu dem englisch-französischen Abkommen führte, enthaltenen Anlagen nicht veröffentlichen.

*

TU London, 3. Oktober.

Der Vorsitzende des Flottenausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses, Fred Britten, erklärte nach seiner Ankunft in Neuport gegenüber Pressevertretern, daß das englisch-französische Flottenabkommen niemals zur Grundlage von Verhandlungen für die Flottenabrüstung gemacht werden würde. Britten bezeichnete den Vertragsentwurf als eine Komödie, mit der man die Vereinigten Staaten zum Nutzen Großbritanniens zur Teilnahme an einer neuen unheilvollen Flottenkonferenz verlocken wolle. Er hoffte, daß der Kongress während seiner nächsten Sitzung seine Zustimmung für den Bau so vieler Kreuzer und Flugzeugträger schaffe geben würde, wie sie für eine angemessene nationale Verteidigung notwendig seien, unbestimmt darum, was England und Frankreich tun würden.

Die Schuldenfrage erledigt

TU London, 3. Oktober.

Aus Kreisen des Weißen Hauses wird nach Berichten aus Washington erklärt, daß Präsident Coolidge die Erörterung über die Kriegsschuldenfrage als beendet ansieht und nicht beabsichtige, sie wieder aufrufen zu lassen. Dieser Hinweis wird als Antwort auf die Sonntagsrede Poincarés angesehen.

Polens Sozialisten bleiben in Opposition

WTB Warschau, 1. Oktober.

Über den ersten Verhandlungstag des gegenwärtig tagenden Parteiausschusses der polnischen sozialistischen Partei, der über die Haltung der Partei in der kommenden Parlamentstagung beraten soll, heißt es nach dem parlamentarischen Bericht u. a.: Der Vorsitzende des Parteivorstandes Barlicki begründete in einem ausführlichen Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage des Landes, warum von einer Wenderung der oppositionellen Stellung der polnischen sozialistischen Partei zum gegenwärtigen Regierungssystem keine Rede sein könnte.

Diese Angabe in dem parlamentarischen Bericht wird um so mehr beachtet, als heute beim Sejmarschall Dajanski eine Konferenz der Vorsitzenden aller Organisationen stattfindet, auf der dem Einladungsschreiben Dajanskis aufgrund der Arbeitsplan für die nächste Sejmtagung und die Aussicht auf die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit erörtert werden soll.

Nach einer Meldung des Soz. Pressedienstes aus Warschau wurde fast einstimmig die Resolution einer verschwindenden Minorität abgelehnt, die die Anlehnung an den Regierungsbloc offenhalten wollte, und eine andere Resolution angenommen, die die Beibehaltung der bisherigen starken Opposition gegenüber der Regierung verlangt. In einer weiteren Enthüllung legte sich der Parteivorstand angehiebt der letzten Beschlüsse der Kommunisten auf die Fortsetzung des entschiedenen Kampfes gegen die Kommunisten fest. Die Resolutionen werden dem Parteitag vorgelegt, der im November stattfindet.

Zaleski und die deutsche Presse

WTB Der Außenminister Zaleski läßt durch die polnische Telegraphen-Agentur Ergänzungen zu seinen Ausführungen über die deutsche Presse verbreiten. Er sagt, er habe nur an einen gewissen Teil der deutschen Presse gedacht, gewisse Blätter, die irreführende Meldungen über Polen verbreiten. Über seinen letzten Besuch in Warschau habe er jedoch auch in anderen Organen eine enttäuschende Beurteilung gefunden. Zaleski führt dann weitere Beispiele einer seiner Ansicht nach tendenziösen Berichterstattung der deutschen Presse an. Eine solche habe sich gezeigt in den Meldungen über seine Reise, die Krankheit Wilhelms, die Legionärsfrage in Wilna und die polnischen Rüstungen gegen Litauen. Zaleski erklärt, er habe sich einmal „deutsch ausdrücken wollen“, weil die deutsch-polnischen Beziehungen durch die von ihm kritisierte Art der Berichterstattung seiden könnten. Er, der Minister, müsse allerdings einräumen, daß auch von der polnischen Presse bei der Beurteilung der deutschen Politik eine objektive und gerechte Berichterstattung zu fordern sei, wovon viel abhänge. Er hofft, bei der polnischen Presse das nötige Verständnis dafür zu finden.

Wie aus anderen ausführlichen Berichten hervorgeht, hat Zaleski wiederholt auf die Berichterstattung der Hugenberghen Telegraphen-Union hingewiesen, die „Tendenziöse Böswilligkeit“ in besonders hohem Maße gezeigt habe.

Die Staatsanwaltschaft greift ein

Berlin, 2. Oktober.

Nach einer Meldung des Berliner Tagessatts aus Hamburg hat die Staatsanwaltschaft Hamburg wegen der zu ihrer Kenntnis gelangten Unterschlagungen und Beträgereien in der KPD das Verfahren gegen Thälmann und drei Genossen eingeleitet.

Verantwortlich für den revolutionären Teil:

Hermann Liebmann in Leipzig.

Verantwortlich für den Interessenten:

Hugo Seippel in Leipzig.

Druck u. Verlag: Delitaler Buchdruckerei Altengelellschaft Leipzig.
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Zogu läßt weiter hängen

Paris, 2. Oktober.

Die Blätter berichten aus Belgrad, daß einem Telegramm der Politika aus Durazzo zufolge ein Komplott gegen König Zogu I. existiert und daraufhin in Albanien das Standrecht verhängt worden sei. Ein Verschwörer soll kurzerhand verurteilt und hingerichtet werden sein.

Ein neuer Versuch

Aus Weimar wird gemeldet: Der Vorsitzende der thüringischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Wg. Bauer, hat dem Präsidenten des Thüringer Landtags mündlich erklärt, daß er bereit sei, nach Rücktritt mit seiner Fraktion und mit den übrigen Parteien, die bisher die Regierung gestützt haben, die Funktion eines Unterhändlers bei der Regierungsbildung zu übernehmen. Was bei diesen Verhandlungen schließlich herauskommt, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Krone

an der Spitze Europas

Leipzig-Meßplatz

nur bis 11. Oktober 1928

Der infolge des Regenwetters ausgefallene Umzug findet Donnerstag, den 4. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, bei günstiger Witterung vom Meßplatz aus durch die bekanntgegebenen Straßen statt.

Morgen Donnerstag, den 4. Oktober

abends 8 Uhr

Gala-Vorstellung.

Neues Theater.

Burgtheaterplatz Mittwoch, den 3. Oktober 1928

160. Meisters-Vorstellung (3. Folge, grün)

Die Zauberflöte.

Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Dirigent: E. Staudenbauer.

Wundervolle Leistung: E. Mor Graus

Die Sänger gelobt von Hugo Holmann

Berlinerin: Gertrude Gräfin Schleinitz; Lomino

(G. Lehmann); Der Spieler (G. L. Lindner); Der

erste Krieger (O. Salomon); Das Amelie Krieger

Die Niedlerin (E. H. Dörr); Die Königin (H. Giese);

Dionisia, 16. Folge (A. Goetz); Zwei

Damen der Königin (W. Danowska, M. L. Zimmer;

H. Dörr); Treu (G. L. Lindner); Schubert

G. Modestini; G. Wentzler-Lohmann; Paganini

(H. Hug Neumann); Pagagen (M. L. Zimmer;

W. Danowska); Ein Weise (v. K. Schmid); Zwei Liebhaber

(H. Niedler, H. W. Wohlstein);

Die Zauberflöte, Gefolge, Elfen, Wolf

Paule noch dem 1. Akt

Eintritt 10½ Uhr, Einlass 10 Uhr, Urauff. nach 22½ Uhr

Urauff. der 16. Folge 1. — Mit. bis 10. — Mi.

Donnerstag, den 4. Oktober 10 Uhr: 170. Meisters-

Vorstellung, (3. Folge, rot); Die lustigen

Weiber von Würzburg.

Freitag, den 5. Oktober, 10½ Uhr: 171. Meisters-

Vorstellung (3. Folge, weiß); Die Regiments-

zister.

S. Seidel-Sänger S. S. Singspiele

Thomaskirchhof 18 - Telefon 20038

Täglich abends 8 Uhr

Seidel-Sänger

Allabendlich

ein Riesenerfolg!

Der neue

Oktoberfest-Spielplan

Die Stadtmärkte in Sachsen

Stimmung — Frohe Laune

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Rund um den Zeppelin

Was bisher keine Reichsregierung, keine Partei und kein moderner Philosoph hat auwege bringen können, scheint jetzt vom Himmel herab beschieden zu werden: die deutsche Volkgemeinschaft erstickt. Vergessen sind Panzerkreuzer, Kellogg-Pakt und englisch-französisches Flottenabkommen, es lebt nur noch der Zeppelin.

Man soll die Psychose, die die breiten Massen der Bevölkerung ergriffen hat, nicht unterschätzen. Man darf an der Tatsache nicht einfach vorübergehen, daß immerhin gestern z. B. an die dreißig Überlügen, die sonst wahrscheinlich die politischen Vorgänge in der Welt nur wenig interessieren, unbedingt von der Redaktion die telephonische Auskunft haben wollten, ob denn wirklich, wann und wo und wie, der Zeppelin in Leipzig ankomme, und die betrübt den Hörer abhingen, als sie erfuhren, daß — o grausames Geschick des Jahrhunderts! — Dr. Edener eine andere Route gewählt habe, und die nun bis heute warten mussten. Wir sind davon überzeugt, daß der Kern der klassenbewußten Arbeiterschaft sich von dieser Zeppelinkrankheit ferngehalten hat und fernhält, wie er die Feier von Gustav Hartmann und seinem Grasmus den anderen überlassen hat. Diese anderen jedoch sind nicht wenige, und sie sind zum großen Teil auch Proletarier. Sie beziehen ihre geistige Kost in der Haupstadt von den geschickt redigierten, leicht geschriebenen Ullstein- und Mosseblättern und ähnlicher Couleur in der Provinz, und sie kümmern sich um die „Politik“ regelmäßig aller vier Jahre, wenn es Wahlen gibt. Das Jammerlied des Soz. Pressedienstes, das wir an anderer Stelle bringen, zeigt, daß solche Stimmung sich auch in andere Organe hineingefunden hat.

Der unbedingte Hunger nach Neuem und Neuartigem, der in der Masse lebende Trieb nach „Senfionaten“, ist ein Tatbestand, dessen Negation das gefährlichste wäre, was vom sozialistischen Standpunkt aus getan werden könnte. Aber gerade jetzt können wir die Beobachtung feststellen, wie wenig bisher, im großen gelehrt, es der sozialdemokratischen Presse gelungen ist, diesen durchaus nicht verurteilenswerten Massentrieb in jene gesunde Richtung zu lenken, wo auch Zeppeline, Ozeansieger und Droschenkutscher als Teile der gegebenen sozialen Wirklichkeit beachtet werden. Man muß dies feststellen in aller Offenheit.

Was ist denn so großes los mit dem Zeppelin, daß man von einer Psychose sprechen muß? Man erinnere sich kurz daran, wie dieser Zeppelin entstand. Als nach der glücklichen Fahrt des Z. R. III in Deutschland „die Wogen hoch gingen“, kam man auf den glücklichen Gedanken, diese Stimmung dadurch auszu nutzen, daß man eine Zeppelinspende zum Bau eines neuen deutschen Zeppelins verkündete, der, wie es in dem Aufruf hieß, „gewaltige wissenschaftliche Probleme lösen soll: Aufsuchung des Nordpols, Erforschung der Arktis“ usw. Wiewohl unter den Aufrufen der Vorstand des ADGB und einige prominente Parteigenossen, wie Hermann Müller, Paul Löbe u. a., erfreulicherweise jedoch nicht die Instanzen des AA-Bundes und des ADB, ihre Unterschrift gesetzt hatten, hielten wir es damals schon für angebracht, die Arbeiter aufzufordern, für diese Sammlung die Taschen zuzumachen. Trotz jener Unterschriften darf man wohl annehmen, daß kaum ein Arbeiter sich in die Verlegenheit gesetzt fühlte, der Zeppelin-Spende sein „Scherlein“ beizutragen. Dann wurde der Zeppelin gebaut, aber nach der Arktis geslogen ist vorher erst ein anderer, und der hatte verfluchtes Pech. Der Reiz, am Nordpol die Wissenschaft zu studieren, ist im Augenblick nicht mehr sehr stark.

Inzwischen hat sich noch so manches andere geändert. Das Deutschland von 1928 trägt wesentlich andere Züge als das von 1925; und dies vor allem im Hinblick auf Zeppeline. Deutschland ist wieder Großmacht im Konzert der Weltpolitik. Gerade die außenpolitischen Ereignisse der letzten Wochen haben die Chancen des neuzeitlichen Imperialismus insoweit um einiges erhöht, als er die Gewissheit haben kann, daß in dieser kapitalistischen Welt keine Abrüstung und kein Pazifismus von Staats wegen zu herrschen braucht. So schlau sind die Militärpolitiker allemal, daß sie wissen, daß für künftige Kriegsfälle Zeppeline eine stärkere Bedeutung haben als Panzerkreuzer vom Format der Serie A, B, C usw. Gewiß, ein Zeppelin schafft es nicht, und es gibt vielleicht auch im Flugwesen, der stärksten Transportwaffe des heimischen Krieges, noch bessere für den Kampf geeignete Verkehrsmittel als Zeppeline. Aber man kann sich über die Möglichkeiten des deutschen Flugbaus jetzt ziemlich aufgaulich unterrichten, und wichtiger als die unmittelbare praktische Wirkung eines Zeppelins für den neuzeitlichen Imperialismus ist die ideologische, die jetzt die Massen verzaubert. Die funktioniert leider zu gut.

Der Bau eines Zeppelins bedeutet ohne Zweifel ein Stück weiter im Fortschritt der Technik. Auf den Fortschritt der Technik ist schließlich auch als eine der vielen Voraussetzungen die Zukunft des Sozialismus gebaut. Aber die Technik ist in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nichts Totes, sondern hat ihre Organisation, und die Gesamtheit dieser Organisation ist die Bedingung der kapitalistischen Produktionsweise. Die soziale Wirkung eines Zeppelins — mag man ihn noch so gern in den Dienst der Lösung „wissenschaftlicher Probleme“ gestellt wissen — kann diesen Gegebenen kapitalistischer Produktionsweise nicht enttragen. Solche Zeppeline werden schließlich eines Tages auch zu anderen Zwecken, als zur Aufsuchung des Nordpols aus ihren Hallen geholt und wir meinen, daß die Demonstration des Herrn Edener über Holland und England mehr Beziehung hierzu als zum Zwecke der „Erforschung der Arktis“ hatte.

Es ist die Aufgabe der Arbeiterschaft in allen Ländern, darüber zu wachen, daß solche Möglichkeiten keine Wirklichkeiten werden und daß die Fortschritte der Technik tatsächlich nicht in den Dienst einer privilegierten Klasse, sondern in den der gesamten Gesellschaft gestellt werden. Das wird freilich erst möglich sein, wenn ihre Ordnung sozialistisch geworden sein wird.

Hierfür ist es nötig, daß die Arbeiterschaft — so sehr sie sich über die Entwicklung des Flugverkehrs zu unterrichten hat, und von ihrer Presse eine ständige Orientierung hierüber verlangen darf — sich frei hält von jener volksgemeinschaftlichen Psychose, „Deutschland in der Welt voran“, die jetzt von der bürgerlichen Presse entfacht wird, um Frieden nach dem Panzerkreuzersturm zu bringen. Dann wird auch die beste Gewähr dafür sein, daß der Zeppelin wirklich nur wissenschaftlichen und verkehrstechnischen und keinen anderen Zwecken dient.

Aus Nah und Fern**Das Urteil im Larm-Prozeß**

SPD Weimar, 2. Oktober.

Das Weimarer Schwurgericht verkündete am Dienstagabend im Larm-Prozeß nach vierstündiger Beratung folgendes Urteil:

Der Angeklagte Larm erhält wegen Raubes, schweren Einbruchs und Diebstahls, Fehlerei, Verstößen gegen das Sprengstoffgesetz und verbotenen Waffenbesitzes 14 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten versagt. Die von dem Angeklagten Salzmann zu seinen Gunsten angegebenen Tatsachen hat das Gericht als wahr unterstellt. Salzmann wird unter Billigung mildernder Umstände wegen Raubes und schweren Einbruchs zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und Überlennung der bürgerschen Ehrestrafe auf 3 Jahre bestraft.

Der Angeklagte Larm erklärte sich bereit, die Strafe anzunehmen.

Bergmann weint

SPD Berlin, 2. Oktober.

Im Berliner Lombardhaus-Betrugsprozeß Bergmann wurde am Dienstag zunächst die Frage erörtert, wie hoch der Wert der Konkursmasse des Bergmannschen Unternehmens war. Die Vernehmung des Konkursverwalters Schuster ergibt, daß das gesamte Teppichlager nur 170 000 Mark und das Möbel Lager nur 100 000 Mark Wert hatte. Demgegenüber standen Forderungen in Höhe von 3,8 Millionen Mark. Für die Gläubiger wäre demnach eine Quote von ungefähr 6 Prozent zu erwarten; im günstigsten Falle könnte sich die Quote auf 16 Prozent erhöhen.

Das Gericht erörtert dann die Bilanzen. Der Angeklagte Bergmann erklärt, er habe Bilanzen nie gesehen; er sei immer frank gewesen und habe an Darwinverjährung gestitten. Als der Vertreter der Staatsanwaltschaft Bergmann vorholt, daß er trotz seiner angeblichen Krankheit viele Reisen, u. a. nach Holland,

Prag und Garmisch gemacht habe und dabei auch mit Damen gereist sei, fängt Bergmann an zu weinen; er bestreitet in großer Erregung, auf seinen Reisen Damen mitgenommen zu haben.

Der Büchereibesitzer bei Bergmann bestandet, er habe seine Tätigkeit als Büchereivorstand bei Bergmann niedergelegt, weil ihm das Geschäft zu unsicher erschienen sei und er nicht mit in die Dinge hineingezogen werden wollte. Bergmann erwidert, Bergmann habe die Tätigkeit in seinem Unternehmen ausgegeben, weil Frau Bergmann Bergmann einmal mit einer Angestellten des Lombardhauses in einer verhänglichen Situation angelöscht habe. Bergmann will darauf Bergmann aufgefordert haben, sein Amt niedergelegen. Bergmann bestreitet die Angaben Bergmanns als unwahr. Er habe einmal mit einer Dame zusammen die Lombardscheine und Bücher geprüft, von irgendwelchen Intimitäten könne aber keine Rede sein.

Kampf zwischen Dorflern und Zigeunern

SPD Berlin, 3. Oktober (Radio).

Wie aus Prag berichtet wird, ist es in dem kleinen slowakischen Dorf Blodjem bei Rose Meto zu einer Schlacht zwischen Dorfbewohnern und Zigeunern gekommen, in deren Verlauf fünf Zigeuner, ein Mann, drei Frauen, und ein sechsjähriges Kind erschlagen und sieben andere Zigeuner schwer verletzt worden sind. Die Zigeuner hatten durch eine Reihe von Diebstählen die Dorfbewohner in Erregung gebracht und die Erbitterung wurde besonders groß, als zwei Zigeuner, die bei einem Diebstahl erwischt worden waren, drohten, das Dorf in Flammen aufzugehen zu lassen. Als dann in der Nacht in zwei Scheunen Feuer ausbrach, bewaffneten sich die Dorfbewohner mit Hieb- und Stufen, überfielen die Zigeunerkolonie und mehren die Zigeuner niedrig. Die Führer der Stafettepatrouille waren der reiche Bauer des Dorfes und der Dorfschreiber. Die Mutter des getöteten Kindes gibt an, daß ein Mann ihr das Kind aus den Armen gerissen und ein anderer mit der Fackel beleuchtet und das Kind vor ihren Augen erschossen habe.

Betriebsanwalt Winter vor Gericht

Der Prozeß gegen den Betriebsanwalt Winter begann heute, 9 Uhr, vor dem Gemeinsamen Schöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Timmermann. Die Anklage vertreten Staatsanwalt Helge und Staatsanwalt Breitschneider, als Verteidiger des Winter fungiert Reichsanwalt Dr. Marschner. Da dem Gericht nur ein kleiner Verhandlungssaal mit 34 Zuhörerplätzen zur Verfügung steht, konnten demgemäß nur wenige Kartens ausgegeben werden. Diese Zuhörer sind meist Anhänger der Winterlichen Aufwertungslehre. Außerdem sind im Saal ein Vertreter der sächsischen Regierung und ein Vertreter der Reichsbank anwesend. Ein großer Polizeiauftrag ist sorgfältig innerhalb des Gebäudes für Ordnung.

Bisher sind 51 Zeugen geladen und der Prozeß soll reichlich drei Wochen dauern.

Die Anklageschrift umfaßt 41 Seiten. Der Angeklagte Gustav Winter ist am 11. Mai 1882 geboren. Er war erst Schriftleiter, Journalist und hat sich jetzt den schönen Titel „Betriebsanwalt“ zugelegt. Seit 1924 macht er in Aufwertung. Vor Einführung in die Verhandlung lehnte der Verteidiger des Winter, Dr. Marschner, einen Schöffern, der aktiver Reichsbeamter ist, nicht aus persönlichen Gründen, sondern nur wegen seiner Beamteigenschaft als befangen ab. Nach längerem Beraten wurde dem Antrag als begründet stattgegeben. Da sich Winters Kampf hauptsächlich gegen die Reichsbank und die Reichsregierung richtet, Es sei deshalb unmöglich, daß ein Reichsbeamter als Schöffe in diesem Prozeß tätig sein soll.

Darauf wurde die Verhandlung bis zur Bestellung eines neuen Schöffens bis 13 Uhr ausgesetzt.

Der Leuna-Maler Schönfelder

Von der Anklage des Meineids freigesprochen

Halle, 2. Oktober.

Das Schwurgericht Halle beschäftigte sich am Montag mit dem durch seine Niederschwindelerkrankung zum Schaden des Leunawerkes bekanntgewordenen Leipziger Malermeister Ulrich Schönfelder. Dieser biedere Innungsmaler hat, wie mehrfach berichtet worden ist, die großen Herren des Leunawerkes während der Inflationsperiode ganz gehörig einzusehen verstanden, indem er Arbeiten bezahlt verlangte, und bezahlt erhielt, die er gar nicht geleistet hatte. Nach der Markstabilisierung reichte er dem Leunawerke Nachforderungen in Höhe mehrerer Millionen Mark ein. Das Leunawerk zahlte freiwillig 600 000 Mark. Als sich Schönfelder damit aber nicht zufrieden gab, bot man weitere 300 000 Mark an, die abgelehnt wurden.

Inzwischen angestellte umfangreiche Ermittlungen ergaben, daß Schönfelder von den in Rechnung gestellten umfangreichen Arbeiten nur einen ganz geringen Teil ausgeführt, daß er so genannte schwarze Lohnsäulen geführt, andere Arbeiten mehrfach in den Rechnungen aufgeführt und im übrigen auch altes Material verwendet hat. Diese Vorommunisten erregten seinerzeit großes Aufsehen, und hatten auch einen Wechsel in der Leitung des Leunawerkes zur Folge.

Schönfelder kam in Untersuchungshaft, ebenso einige seiner Mitarbeiter. Aus dem Gefängnis heraus soll nun Schönfelder verschiedene Personen zu falschen Zeugenaussagen zu seinen Gunsten verleiten versucht haben. Insbesondere soll er verschiedene Kasäber an seine Frau geschickt haben. Anklage wegen versuchter Verleitung zum Meineid war die Folge. Die Verhandlung endete mit Freispruch von der Anklage der versuchten Verleitung zum Meineid. Die Untersuchung wegen der Durchsuchereien ist noch nicht abgeschlossen.

Schluss der Reichsbannertagung

SPD Hannover, 2. Oktober.

Die Bundes-Generalversammlung des Reichsbanners fand am Dienstag mit der Wiederwahl des alten Bundesvorstandes ihren Abschluß. Der Wahl voraus ging die Abstimmung über die vorliegenden Anträge. Angenommen wurde u. a. ein Antrag, mit den ausländischen Frontsoldaten-Organisationen, soweit sie den Frieden erstreben, in nähere Verbindung zu treten. Um Sige jeder Gauleitung soll eine Stelle zur Abwehr von Angriffen auf die republikanische Staatsform eingerichtet werden. Künftig dürfen Denkmäler und Ehrentafeln nur mit Genehmigung des Bundesvorstandes errichtet werden. Mitglieder des Nelsonbundes können nicht Mitglieder des Reichsbanners sein. Die Werbewoche soll auf eine spätere Jahreszeit verlegt werden. Der Bundesvorstand wird beauftragt, alle zweckdienlichen Maßnahmen zu treffen, um den 11. August zum geleglichen Feiertag zu erhalten. Die Bundesorgane Reichsbanner und Illustrierte Reichsbannerzeitung sollen zu den bürgerlichen Preisen bestehen bleiben. Falls politische oder wirtschaftliche Verhältnisse eine Umlenkung notwendig machen sollten, soll der Vorstand entsprechende Vorschläge machen. Der Bundesrat soll endgültig zu befloschenen. Bei der Reichsbahnverwaltung soll der Bundesvorstand dahin wirken, daß das Verbot zurückgezogen wird, nach dem Fahrplanwechsel zum Hissen der Reichsflagge auf den Bahnhofsplätzen nicht aufgestellt werden dürfen.

Hoffmann, Chemnitz, berichtet dann über die Vorschläge der Sitzungskommission. Der Gau Berlin-Brandenburg stellt den Antrag, die Abstimmung über die Sitzungen bis zum nächsten Bundestag zurückzustellen, aber die Bestimmungen über Rechtschutz, Beihilfe und Sterbegeld bei Unfall und Tod im Dienste des Reichsbanners sofort in Kraft treten zu lassen. Der Antrag löste eine längere, teilweise recht lebhafte Debatte aus, die schließlich dazu führte, daß in der Mittagspause die Sitzungskommission noch einmal zur Durchberatung der Vorlage zusammenkam.

In der Nachmittagsitzung wurde der vorgelegte Sitzungsentwurf mit großer Mehrheit angenommen. Er bringt eine Vertragsabschluß von 10 Pg. pro Monat, dafür aber eine Reihe von Unterstützungsvereinigungen, so ein Sterbegeld bei Tod im Dienste des Reichsbanners, bei Tod durch Unfall und bei natürlichem Tode, ferner einen Krankengeldzuschuß bei Krankheit oder Verlegung im Dienste des Reichsbanners.

Es halten dann zwei Vertreter des besetzten Gebietes kurze Ansprachen, in denen sie eindringlich die Not des betroffenen Gebietes schildern. Im Anschluß an die Wahl überreicht Stelling, Berlin, Hörung im Auftrage von 30 Gauen mit Worten herzlichen Dankes für seine bisherige Tätigkeit ein von einem hervorragenden Künstler gemaltes Bild Hörungs.

Vorsitzender Scheffel faßt das Ergebnis der Generalversammlung in einem padigen Schlusssatz zusammen. Er dankt den hannoverschen Kameraden für die Fürsorge und den guten Rahmen, die sie der Generalversammlung gaben. Die Tagung sei ein Beweis für die Stärke und Geschlossenheit des Reichsbanners, die durch nichts zu erschüttern sei: „Wir arbeiten mit unserem ganzen Herzen für die deutsche Republik, weil dieser Staat unser Staat ist.“ Mit einem Hauch auf die Deutsche Republik wurde die Bundesgeneralversammlung am späten Nachmittag geschlossen.

Richtige Ernährung**101 Zwetschgenknödel**

Ein ganz merkwürdiger Brauch wird alljährlich in der Gemeinde Neu-Bydzow in Böhmen gepflegt. Seit dem 18. Jahrhundert ist es eingeführt, alle Jahre im Herbst ein großes Preis-Wettessen zu veranstalten, und den Preis, einen größeren Geldbetrag in Gold, erhält der Teilnehmer, der die meisten Zwetschgenknödel ist. Den Sieg bei dem letzten Wettessen errang ein Prager Student. Nach einem guten Mittagsmahl hat er noch 101 (in Buchstaben hundertundnein) Zwetschgenknödel verzehrt. Auf den folgenden Ballen mußte er dann noch, vielleicht um die Nielenmenge leichter zu verdauen, mit jeder Frau und jedem anwesenden Mädchen des Dorfes einen Tanz durchführen, so daß er gar nicht zum Sitzen kam. Der Rekord dürfte dem Manne für lange Jahre unverbrochen bleiben, denn der nächste Preisträger, ein Student der Prager technischen Hochschule vermochte „nur“ 80 Knödel zu verzehren.

Altv-Kongress Hamburg

Der Tag der Angestellten

JK Hamburg, 2. Oktober.

Der heutige Kongresstag wurde so recht ein Tag der Angestellten; er war im wesentlichen der Klarstellung ihrer Bedeutung für die Wirtschaft und für die Arbeiterbewegung gewidmet. Es war dabei bezeichnend für die von den Gewerkschaften oft geübte Methode, durch besondere Sympathiebezeugungen gegenüber der Person des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes ihre Interessen bei diesem Amte zu fördern, daß man Albert Thomas als ersten Redner sprechen ließ. Dieser erwies sich auch heute wieder als das Mädchen aus der Frende, das das Talent hat, jedem „eine Gabe“ zu bringen! Den italienischen Nach-Gewerkschaften, den christlichen Gewerkschaften und jetzt den AfA-Vereinbänden. Wie es gerade trifft! Man weiß am Ende leider nur nicht mehr, was dieser Sozialist als eigene Meinung, was als „Amissmeining“ (seine absolut geschlaflose Sache!) von sich gibt. Heute bemühte sich der Französisch Thomas mit Erfolg und mit karästischer Spize gegen Wissel, der beim Internationalen Arbeitsamt mit Nachdruck die „Gleichberechtigung der deutschen Sprache“ fordert, sein Referat in deutscher Sprache zu halten. Er vertritt auf die Internationale gleichartige Erscheinung, daß die Angestellten an Bedeutung im Wirtschaftsleben gewinnen, und er nannte einige damit zusammenhängende Tatsachen, die noch vor den beiden anderen Referenten aussichtlicher und zusammenhängender behandelt wurden. Sein Hinweis darauf, daß er sich nachdrücklich dafür eingesetzt habe, daß das Internationale Arbeitsamt durch internationale Abkommen „die wichtigsten Angestelltenprobleme löse“, begegne ihm so mehr einzige Skepsis, als er gegenüber der Forderung der Angestelltenverbände, beim IIA eine besondere Angestelltenkommission einzurichten, sich auf die Finanzfrage zurückzog, bat, geduldig zu sein und dem Vertreter der deutschen Regierung in Genf die Initiative zuzuhören, für die Errichtung der Angestelltenkommission tätig zu sein. Positiv konnte Thomas nur mitteilen, daß die nächstjährige Internationale Arbeitskonferenz die Arbeitsszeit der Angestellten behandeln werde. Das bisherige Schicksal der Arbeitszeitkondition von Washington läßt aber wenig Hoffnung, daß für die Angestellten bei dieser Behandlung viel Erfreiliches herauskommt.

* Das Referat des Genossen Otto Suhr

sagte in großen Zügen, mit vielen Details und trotzdem vorzüglich klar, das Tatsachenmaterial zu einem einheitlichen Bilder zusammen. Er führte etwa aus:

Die Zahl der Angestellten, die 1882 schätzungsweise mit 300 000 anzusehen ist, betrug 1925 etwa 3,5 Millionen. Während in diesem Zeitraum der Anteil der Arbeiterschaft an der erwerbstätigen Bevölkerung, die sich verdoppelte, gleichermaßen gleich blieb, hat sich die Zahl der Angestellten mehr als verzehnfacht.

Untersucht man die Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte näher, so ergibt sich, daß die Angestellten besonders in denjenigen Industriezweigen angewachsen sind, in denen der Großbetrieb mit starker motorischer Kraftstellung (Elektroindustrie), großer Apparatur (chemische Industrie) und weitgehender Normalisierung (Maschinenbau) vorherrscht. Innerhalb der Angestelltenchaft haben

vor allem die Kaufmännischen Angestellten im Handel und in den Industriebüros

an Zahl zugenommen; sie machen mehr als zwei Drittel aller Angestellten aus. Diese Entwicklung ist weniger auf eine Ausdehnung des Verteilungsapparates als auf eine Vergrößerung der Industriebüros zurückzuführen. Gleichzeitig mit dieser Entwicklung begann der Anteil der Frau in der Angestelltenchaft wesentlich zu steigen. Die Techniker haben ebenfalls an Zahl zugenommen, aber nicht so stark wie die Kaufmännischen Angestellten. Bei den Werkmeistern halten sich die Verschiebungen gegenüber der Vorriegszeit in engen Grenzen.

Auch in der Zeit von 1925 bis 1928 hat sich die Zahl der Angestellten trotz der schweren Krise des Arbeitsmarktes noch vermehrt. Die Nationalisierung hat sich auf die einzelnen Angestelltenverbände in den einzelnen Branchen verschiedenartig ausgewirkt. Die technischen Angestellten sind vermutlich zahlreicher geworden, die Werkmeister dagegen kaum. Bei den Kaufmännischen Angestellten und Bureau-Angestellten hat die Bureaumaschinischer Arbeitsträger freigesetzt, doch hat sich im Zusammenhang mit der Umsatzsteigerung des letzten Jahres

die Zahl der Angestellten auf etwa 3,75 Millionen erhöht.

Das Vorbringen der Angestellten in der Wirtschaft ist ein Kennzeichen der fortwährenden Technisierung und Organisierung der Industrie sowie der zunehmenden Bedeutung des Produktionsapparates in der kapitalistischen Wirtschaft. Die Entwicklung verläuft bei den Angestellten umgekehrt wie bei den Arbeitern: Mit steigender Akkumulation des Kapitals werden bisher weniger Arbeiter, aber mehr Angestellte in den Unternehmen gebraucht. Der Kampf zwischen Angestellten und Maschine begann erst in der letzten Nationalisierungsperiode. Zuerst setzte die Maschine in größerem Umfang Angestelltenkräfte frei. Eine industrielle Reservearmee der Angestellten, die häufig dauernd den Arbeitsmarkt belasten wird, entstand.

Gleichzeitig mit dem zahlmäßigen Wachstum der Angestellten-Schaft ist das Arbeitsschicksal der Angestellten „proletarisiert“ worden.

Der Arbeitsprozeß wurde mechanisiert und die Arbeitsintensität so weit gesteigert, daß ein fröhlicher Betrieb die Angestellten einem gewissen Schicksal im Alter zuführt.

Der technischen Anpassung folgt die ökonomische Angleichung des Arbeitsverhältnisses. Die Grenzen zwischen Arbeiter und Angestellten verwischen sich nicht nur in sozialer, sondern auch in arbeitsrechtlicher Beziehung. Die Angestellten, ursprünglich einmal die Funktionäre des Kapitals, die Unteroffiziere der Unternehmer, rücken in die Front des Proletariats, sind häufig Verbündete der Arbeiterschaft geworden.

Diese tatsächliche Entwicklung führt allmählich zu einer Revolutionierung des Bewußtseins der Angestellten-Schaft, die ihren Ausdruck in der steigenden Vergewaltigung aller Angestelltenverbände findet. Der Allgemeine freie Angestelltenbund hat als erster die Konsequenzen aus dieser Lage der Angestellten gezogen. Darauf beruht seine führende Stellung in der Angestelltenbewegung, im Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Angestellten, um ihren wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg.

* Das Referat von Professor Uederer,

zweifellos der Höhepunkt der ganzen Auseinandersetzungen, vom Kongress mit großer Aufmerksamkeit und sehr starkem Beifall aufgenommen, enthielt die folgenden Gedankengänge:

Der gesellschaftliche Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft zeigt im großen ganzen die Struktur, welche als erster Karl Marx erkannt und zur Grundlage seiner revolutionierenden Gesamtansicht von der Natur und den Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Gesellschaft gemacht hat. Insbesondere ist die Auffassung von der Gegenseitigkeit der Klassen, mit der er den alten Harmoniegedan-

ken zerstörte, immer mehr durch die Entwicklung bestätigt worden. Über die Klasse des Proletariats selbst zeigt heute ein etwas anderes Gesicht als ehedem.

Eine riesigreisende Differenzierung hat begonnen mit dem Ergebnis, daß selbst die Arbeiterschaft in den höchst entwickelten Industriestaaten nirgends die Mehrheit der Bevölkerung darstellt. Erst die Herausbildung der Arbeiterschaft in Klasse mit zahlreichen verschiedenen Zweigen entspricht der neuen Strophe des Kapitalismus, in der ein sehr verwinkeltes Produktionsaufbau auch eine verwinkelte, in sich geschichtete Arbeiterschaft geschaffen hat.

In den großen Zentren der Wirtschaft hat die Arbeiterschaft ihre Machtsstellung wesentlich ausgebaut.

Die Angestellten-Schaft aber ist in Gefahr, eine Massenschicht

zu werden,

innerhalb derer der einzelne untergeht. Die zahlreichen gegeneinander arbeitenden Organisationseinrichtungen drohen, das Gewicht der großen Angestellten-Schaft vollkommen aufzuheben und die in sie hineinfallende zu verschleiern, daß trotz aller Unterschiede in der Art der Arbeit, den Vertragbedingungen usw. den Arbeitern gegenüber auch der Angestellte genötigt ist, seine Arbeitskraft zu verkaufen.

Um keinen Mißverhältnis zur volkswirtschaftlichen Funktion, im Gegensatz zum Gewicht der Angestellten und im Gegensatz zu dem politischen Gewicht dieser Massenschicht steht also heute

der noch geringe Einfluß der organisierten Angestellten-Schaft.

Viele Anzeichen aber weisen darauf hin, daß sich auch hier rasch eine Entwicklung vollzieht, welche diese Schicht auf die Höhe ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufgabe bringen wird. In dem strohigen Emanzipationskampf der Arbeitnehmerschaften in einer Zeit, die sich selbst organisierten Kapitalismus, in einer Zeit, in welcher die Wirtschaft beginnt, beherrschbar zu werden, hat die Angestellten-Schaft aus wirtschaftlichen, geistigen, aber auch allgemein politischen Gesichtspunkten heraus die Mission und

die Pflicht, das ökonomische Schicksal der europäischen Völker mit entscheidend zu bestimmen und zu führen.

*

Zwischen durch wurden die Anträge der Organisationen zum gestern bereits mit den Vorstand-Resolutionen verabschiedeten Geschäftsbericht erledigt. Vier Anträge, die fordern, die sozialen Wahlen mehr als bisher unter dem Bundes-Signum als im Namen der einzelnen Verbände zu führen, führten zu einer lebhaften Kontroverse. Kaufmann (Vorstand) — Freih. Schröder (3dA). Es war diesen Auseinandersetzungen zu entnehmen, daß die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten offenbar ihrer Bundesorganisation noch nicht genügend Beachtung schenken. Die Anträge wurden dem Bundesvorstand als Material überwiesen.

Angenommen wurde ein Antrag, zu fordern, daß anstatt des im Notprogramm der Reichsregierung vorgesehenen Beitrages von 3 Millionen Mark für die Aufrüstung der Werkspensionen von 12 Millionen bewilligt werden. Zur Verhöhlung durch den Bundesvorstand wurde ein Antrag angenommen, einen Ausbau des Betriebsrätegesetzes anzustreben mit besonderer Achtung dafür, daß auch die Betriebsratskandidaten geschützt werden, daß der Betriebsrätegesetz noch ein Jahr nach dem Ausscheiden ihrer Funktion gilt, daß Betriebsobmänner den Betriebsräten gleichgestellt werden und daß auch in Betrieben ohne Betriebsräte oder Betriebsobmänner der Kundigungsschutz eingeschürt wird.

Verbandsstag der Maler

SPD Stuttgart, 2. Oktober.

Im Verlauf der Diskussion des Maler-Verbandsstages kamen fast alle Redner dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes und der Haltung der Schriftleitung des Verbandsorgans zu. Die Opposition habe das Verbandsleben nirgends gefordert, sondern es vielmehr überall schwer geschädigt. Dieser Standpunkt wurde von Delegierten aus Stuttgart, Plauen, Dresden, Berlin, Danzig und anderen Orten mit den von ihnen gemachten Erfahrungen begründet. Außerdem wurden in der Aussprache vornehmlich Fragen des Lehrlingswesens, des beruflichen und allgemeinen Fortbildung der Kollegen und des Tarifwesens behandelt.

Dem Vorstand und der Schriftleitung wurde schließlich gegen 6 Stimmen Entlastung erteilt. Die Wiedereinführung einer Pressekommision wurde abgelehnt. Die Anträge, alle Verbände des Baugewerbes zu einem Industrieverband zusammenzufassen, wurden gegen 9 Stimmen verworfen. Zur Annahme gelangte eine Entschließung, die gegen die von den Innungen betriebene Zertifizierung im Krankenfassenwesen sowie gegen die Genehmigung zur Errichtung von Innungskrankenfassen im Malergewerbe protestiert. Die Errichtung von Innungskrankenfassen soll in Zukunft nur mit Zustimmung des Gesellenausschusses zugelassen sein. Eine Reihe von Anträgen, die das Tarifwesen betreffen, wurde dem Vorstand überwiesen; ein anderer Teil wurde gemäß dem Antrag der Beraterat-Kommision abgelehnt. Verschiedene Anträge, die den Gesundheitszirkus, die Verkürzung der Arbeitszeit, das Generalfestes und die Befreiung von Dienstleistungen usw. betreffen, fanden ihre Erdigung durch die Annahme von Entschließungen, die die Stellungnahme des Verbandes zu dieser Frage zusammenfassen. Weiter wurden alle Anträge zum Jugend- und Lehrlingswesen in einer Entschließung zusammengefaßt, die Annahme fand. — Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Streik in Shanghai

SPD Berlin, 3. Oktober.

In Shanghai ist eine Streikbewegung ausgebrochen. Sie begann bei den Postbeamten, griff dann auf Druckereibetriebe und schließlich auf die Spinnereien und andere Branchen über. Die Streikenden haben außer den wirtschaftlichen auch politische Forderungen gestellt. Sie verlangen u. a. Wiedergenehmigung der verbotenen Gewerkschaften. Der Postbetrieb ruht vollständig.

Ende des Buchdruckerstreiks im Saargebiet

SPD Berlin, 3. Oktober.

Der Schiedspruch für das Buchdruckergewerbe des Saargebietes ist von Arbeitgebern und Arbeitnehmern angenommen worden.

CGT fordert obligatorisches Schiedsverfahren

SPD Paris, 2. Oktober. (Radio.) Der Vorstand des sozialistischen Gewerkschaftsbundes, des CGT, hat gestern einstimmig eine Entschließung gefaßt, wobei er unter Hinweis auf die zahlreichen Lohnkonflikte, die der nahende Winter herausgeschworen hat, verlangt, daß durch besonderes Gesetz das Schiedsgerichtsverfahren in allen Streitigkeiten obligatorisch erklärt wird. Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsgerichts wird vorläufig abgelehnt.

Spiel, Sport, Körperpflege

Der Waldlauf, ein idealer Ergänzungssport

Herbst und Frühling sind die Zeiten der Geländelaufe. Ein in der freien Natur, in freier Waldluft betriebener Lauf erfreut sich immer der größten Beliebtheit. Und das mit vollem Recht. Kein anderer kommt in praktischer Hinsicht dem Waldlauf an Wert gleich, als Gesundheitssport. Er an einer Stelle. Es soll nicht gesagt werden, daß für den Waldlauf nur der Frühling und der Herbst geeignet ist, daß die Monate uns in dieser Hinsicht ungern sehn lassen. Nein, mit großer Vorliebe wird und soll auch ein Lauf im Schnee zum Ausdruck gebracht werden; denn gerade dann ist die Luft klar und rein und enthält den größten Protoplasmenschaukraut, den wir für unsere Lungen so nötig brauchen.

Für von der Großstadt und dem Großstadttitel wollen wir für einige Stunden die Alltagsorgen abschütteln, wollen neue Kräfte sammeln, um gerüstet zu sein für den täglichen harren Kampf. Lebenslust und Lebensfreude sollen den in wichtiger Arbeitshartherausforderungen neu durchsetzen, und was wäre mir Erreichung dieses Ziels wohl besser geeignet, als ein in starker, klarer Luft durchgeführter Waldlauf im Kreise Geschäftsfreunde?

Schon der Name besagt, daß der Lauf nicht auf einer vorbereiteten und gepflasterten Bahn, sondern auf einer wilden Straße, die möglichst viele natürliche Hindernisse aufweist, ausgeführt wird. Je schwieriger die Straße ist, desto interessanter gestaltet sich der Lauf, desto gefährlicher ist er dann aber auch, da er sämliche Muskelgruppen durch die verschiedenartigsten Sprünge in Bewegung setzt. Wer einmal solch einen Waldlauf mitgemacht hat, wird immer mit Freuden bei einem Aufruf zur Stelle sein.

Massensport ist unsere Parole. Unter diesem Gesichtspunkt bewertet, erfüllt der Waldlauf geradezu in idealer Weise seinen Zweck. Er ist nicht nur wertvoller Ergänzungssport, der die Verkümmерung einzelner Glieder verhindert und die gesamte Durchbildung des menschlichen Körpers in die Wege setzt, der neue Lebenslust und Lebensfreude im wahren Sinne des Wortes herzaubert, sondern der Waldlauf ist zugleich ein hervorragendes Mittel zur Förderung und Verbreitung unserer Massensportidee. Der Mannschaftslauf ist in dieser Hinsicht die beste Seite des Waldlaufs. Leider werden diese Werte noch heute von vielen Sportlern nicht gewußt.

Es ist nicht damit getan, wenn sich Turner und Sportler an den Waldläufen beteiligen, nein, es gilt, alle Sparten für diese Velbesserung zu interessieren. Turner, Fußballer und Wassersportler müssen erkennen, daß gerade für sie der Waldlauf ein außerst wertvolles Trainingsmittel sein kann.

Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale

Bericht des internationalen Fachausschusses für Radsport vom 1. Januar bis 1. Juli 1928. Die bereits zusammengestellte Bestellungsliste für 1927 hat durch die verhältnismäßig späte Einladung Polens eine Erweiterung resp. Nichtstellung erfahren und erhebt somit als internationale Bestellung für 1927 registriert: Fahrräder, Einzelwettbewerbe: 1 Kilometer 1 Min. 28,0 Sek. Deutschland; 2 Kilometer 3 Min. 20 Sek. Deutschland; 10 Kilometer 16 Min. 42,8 Sek. Deutschland; Fahrräder, Mannschaftswettbewerbe: Zweier Mannschaftsfahren über eine Stunde 36 Kilometer Österreich; Straßenfahren, Einzelwettbewerbe: 1 Kilometer 1 Min. 22 Sek. Polen; 10 Kilometer 17 Min. 14 Sek. Lettland; 20 Kilometer 32 Min. 17,8 Sek. Deutschland; 25 Kilometer 48 Min. 48 Sek. Deutschland; 50 Kilometer 1 Std. 20 Min. 58 Sek. Österreich; 70 Kilometer 2 Std. 23 Min. 40,9 Sek. Österreich; 75 Kilometer 2 Std. 22 Min. Polen; 100 Kilometer 3 Std. 14 Min. 42 Sek. Polen; Straßenfahren, Mannschaftswettbewerbe: 50 Kilometer 1 Std. 22 Min. 22,2 Sek. 6 Fahrer Deutschland; 100 Kilometer 3 Std. 31 Min. 34,2 Sek. 6 Fahrer Österreich; 6 Kilometer-Stafettenfahren: 6 Fahrer 9 Min. 48 Sek. Deutschland; 100-Meter-Langsamfahnen: 16 Min. 46,8 Sek. Deutschland.

Höchstleistungen der Arbeiter-Athleten

Bei den in Wien ausgetragenen Landesmeisterschaften des österreichischen Arbeiter-Athletenbundes wurden im Siegenteile neue Rekorde aufgestellt. Im Fliegengewicht: beidarmig Sitzen 98 Kilo, links Reihen 50 Kilo, rechts Reihen 60 Kilo; im Feder gewicht: beidarmig Reihen 85 Kilo; im Leichtgewicht: links Reihen 75,50 Kilo; Mittelgewicht: beidarmig Reihen 97,50 Kilo und im Schwergewicht: links Reihen 78 Kilo.

Autos-Ball-Demonstration der Arbeitersportler

Der Turn- und Sportverein Dresden-Lößnau konnte zu einer ehemaligen einzigen Veranstaltung zahlreiche Interessenten bei sich sehen. Die japanische Selbstverteidigung wurde in wirkungsvollen Darbietungen vielseitiger Art prächtig demonstriert. Von der Grundgymnastik bis zum gefährlichsten Wehrgriff lernten die Zuschauer alles in anschaulicher Art kennen. Das allgemeine Interesse bei den Dresdner Arbeitersportlern für Auto-Ball läßt eine starke Ausbreitung dieser Sportart erwarten. In der Dresdner Abteilung finden bereits einige Lehrgänge statt, die äußerst starke Teilnehmerzahlen aufweisen.

Vergeistigung des Sports

Bevor die deutschen Sportler am Amsterdam zogen, wurden bekanntlich allerlei Berechnungen über deren Erfolgsmöglichkeiten ange stellt. Die deutsche Sportbehörde griff sogar nach den Sternen und stellte Horoskop für die besten Sportler. Diese „Vergeistigung des Sports“ findet die Berliner 12-Uhr-Zeitung derart protest, daß sie u. a. schreibt:

Schon immer haben wir auf dem Standpunkt gestanden, daß die deutsche Sportbehörde eine bürgerliche Einrichtung allerklasse ist; aber jetzt sieht man, daß sie noch schlimmer ist, daß nicht ein Hauch vom Geiste des Sportsprits bei ihr zu spüren ist. Methoden früherer Jahrhunderte werden von der Sportbehörde angewandt. Das ist eine Verhöhnung jeder modernen Entwicklungsforschung. Soll das Spiel mit der Vergeistigung des Sports zu einer Groteske werden, die von der ganzen Welt kräftig belächelt wird? Hat die Öffentlichkeit und vor allem die Presse nicht hier die Pflicht, zu warnen und dafür zu sorgen, daß eine solche Behörde, die eine Gefahr für den deutschen Sport bedeutet, verschwindet?

Das Sterndeutchen scheint dem DSB schlecht zu bekommen.

Die tschechische Sozialdemokratie und die Arbeiterturnbewegung

Auf der Reichsvortreibung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag wurde eine Resolution angenommen, in welcher alle Parteimitglieder aufgefordert werden, in den Arbeiterturnvereinen mitzuwirken. Sie sollen nicht nur an der inneren Tätigkeit teilnehmen, sondern auch an der Gewinnung indifferenter Arbeiter und an der Gründung neuer Vereine des tschechischen Arbeiterturnverbandes.

Sevilleton

Mittwoch, 3. Oktober 1923

Um die rosa Hestchen herum

Ob das geistige Leipzig dagewesen ist, wie am anderen Morgen die bürgerliche Presse behauptete, die auch da war, das weiß ich nicht, es hat jedenfalls gar nicht so ausgesehen. Mein stärkster Eindruck in dieser Richtung war: ein Parkett voll gutgelaunter Smolings-Anzüge. Aber was die beiden Orchesterlogen anging, im ersten Rang, da konnte kein Zweifel bestehen. Links sah wirklich Gerhart Hauptmann, der immer älter und immer olympischer wird und offenbar eingeladen war, um den ersten Autor von Reclams Universalbibliothek, sein Doppelgänger-Bild, den Faustdichter Goethe, als wilderer Erstling zu repräsentieren. Zur Rechten aber, neben dem intellektuell brillanten Bruder Philipp Ernst und dem materiell-rosigen Hans Emil, den beiden Erben ihres Großvaters Anton Philipp Reclam, der vor hundert Jahren den Verlag und vor sechzig Jahren mit seinem Sohne Hans Heinrich die Universalbibliothek gegründet hat, neben den nachgeborenen Verlagsrepräsentanten und Verantstaltern ihres Hausschildäums im Alten Theater sah wirklich Thomas Mann, der sich jetzt so mutig mit der dumpfschwürgen Münchner Reaktion herumflügelt, der bemerkenswerth jugendliche Fünfziger. Im Gegensatz zu Hauptmann, der sich nur in schweigender Würde von den vielen Smolings betrachten ließ, machte Thomas Mann sogar den Mund auf und hielt eine überaus nette, leicht ironische, aber allerdings sehr höfliche Festrede über das Problem des Schriftstellers und das des Verlegers im allgemeinen, über seine eigenen Beziehungen zur Universalbibliothek, in die er vereinst, dreißig Jahre nach seinem Tode, auch mit den Budenbrooks einzutreten wünschte, und schließlich über die spezielle Verlagsgeschichte von Anton Heinrich und seiner Lesestube an, die sich Literarisches Museum nannte, und in Leipzig am Naschmarkt lag, von der demokratischen Literatur, die der tüchtige Buchhändler in jenen reaktionären Jahrzehnten verbreitete, von seinen billigen Klassikerausgaben bis zu jener Zweiflussbergroschen-Bibliothek, die es inzwischen auf weit über 8000 Nummern gebracht hat, von welchen jede freilich nun schon seit allzu langer Zeit für vier Groschen statt der alten zwei verkauft wird.

Auher guter Lust, die Szendrei mit den Sinfonikern mache, gab es noch Kleists Guislard-Fragment, von Schönlanck eingerichtet, der es schon vor drei Jahren hier gemacht hatte, mit mehreren neuen Spielern, unter denen Sattlers Guislard in seinem Kampf gegen die Wahrheit, gegen die Heimatsehnsucht des Volkes und gegen seine eigene tödliche Krankheit vortrefflich war. Nur einmal mit künstlicher Kraft herauschreiend, schien seine Stimme sonst schon ausgeblieben und sein wilder, aber stummer Kampf gegen die Krankheit gab dem Fragment die einzige dramatische Möglichkeit, die es nun einmal hat, die sich aber wirklich als ein gelössener Vorgang allenfalls auf der Bühne bewährt. Schönlanck hatte denn auch den Umsug der stilisierten Aufführung befehligt, in der Guislard mit jäh erhobenem Schwert, also gewissermaßen einem von der Regie hinzupedestrierten stummen Monolog das Volk plötzlich zu neuer Kampflust begeisterte. Sattlers Guislard taumelt nach dem Zelteingang und die Knie versagen ihm schon den Dienst, so hat das Fragment eben als „Guislards Tod“ seinen einzigen möglichen Inhalt und die Bühne den organischen Schluss, den sie braucht, um das literarische Experiment zu rechtfertigen. Es läßt sich übrigens nicht verleugnen, daß dieses Fragment eines Zusammenbruchs eigentlich kein Festspiel ist, und daß ein Buchhändler- und Literatenstild, wie etwa die zur Erstaufführung für Leipzig vorgesehene Komödie „Goeben erschienen“ von dem Frankfurter Bourdet zum Anlaß besser gepaßt hätte.

Wenn überhaupt dieser Gestaltus eines gewiß auch noch in der Generation der Erben florierenden Privatunternehmens unsere Teilnahme verdiente, so gewiß nicht wegen des allzu lästigen Auszahlbändchens aus den Schriften von Marx, zu dem man sich noch 1918 hinreichen ließ, oder gar wegen Bellamys halbbourneo-geistige „Rückblick aus dem Jahre 2000“, von dessen allzu zähmem Sozialismus die Universalbibliothek sich außerdem noch seinerzeit durch eine blödsinnig langweilige Gegenschrift gewissermaßen reinzuwaschen verfuhrte.

Solang sich die Gesinnung oder die Geschäftstüchtigkeit der Reklamischen Erben nicht dazu hinfertigen lässt, alle klassischen Schriften des Sozialismus in billigen Musterausgaben auf den Markt zu werfen, werden wir in dieser Beziehung zu den Unbestridenen gehören. Was wir den Nothfesten danken, die leider im neuen Gewande ihrer alten trauten Inschrift „Jede Nummer für 20 Pfennige einzeln käuflich“ in jedem Sinne verlustig gegangen sind, das war ihre echte Willigkeit in einer insfern besseren alten Zeit, die es mir beispielswise erlaubte, als Junge den ganzen Idien in Zwanzigpfennigheften zu lesen und zu besitzen, übrigens auch den ganzen Hebbel, der im Bücherschrank meiner Eltern noch kein Klassiker und deshalb abwesend war. So erfuhr der heute Viezigjährige wenigstens noch am eigenen billigsten Buche, was etwa dem heute Achtzigjährigen die Zweihälftebergroßen Hefte gewesen sind, in denen Schiller und Lessing, Goethe, Kleist und Shakespeare zum ersten Male für alle zu haben waren, nachdem dies erlauchten aber verschossenen deutschen Bundes ewige Privilegien um die Mitte der sechziger Jahre sich erledigt hatten und nachdem Anton Philipp, der Vater mit dem Sohne das beste buchhändlerische Geschäft ausbalziert hatte, das es wohl jemals mit dem Kauf eines Hauses gleichsetzen kann.

Die Enkel haben derzeit keine klassische Epoche deutschen Bürgertums mehr zu beerben. Sie müssen sich gewissermaßen kümmerlich von Keller, Storm und Scheffel nähren. Nietsche wird erst in zwei Jahren ein ziemlich fetter Happen sein und über den Wedekind werden sich gar erst die Urenkel in zwanzig Jahren hermachen dürfen. Die Renommierproben der Lebenden vom Rang sind ja doch für die Universalbibliothek nur ein Aushängeschild, aber keine Sache, die nahrhaft wäre, weder für den geistigen Konsumenten noch für den vorlesungstechnischen Brabbelgen.

Was diesen Produzenten angenehmt, so glaube ich, daß seine Ware zu teuer geworden ist. Man wird mit eifrig das Gegenteil beweisen wollen. Über ich bin überzeugt, daß es mit drei Groschen auch getan wäre. Drei Groschen sind für den normalen Käufer eines solchen Buches heute immer noch mehr, als für ihn vor dem Kriege zwei Groschen waren. Drei Groschen müßten aber auch für den Verkäufer genug sein. Es ist ja gar nicht wahr, daß Reclam mit seinen vierzig Pfennigen heute der billige Verleger ist. Weit eher doch Knorr mit seinen aufgedruckten, gebundenen Roman'n der Welt für 2 Mark 80 Pfennig. Man rechne sich aus, was so ein Roman bei Reclam heute kosten würde und wie unbequem er zu lesen wäre. Die Ullsteinbändchen sind gewiß im Gegensatz zu den Weltromänen, keineswegs völlig frei von literarischen Werten, doch liegen dessen unbeschadet immer noch Autorenhonorare darauf. Sie kosten aber in lustigen gelben Umschlögen genau dieselbe Mark, die sie ehedem gekostet haben, nur unter Preisgabe des unnötigen Leinenbandes. Reclam dagegen hält es jetzt für richtig, zu einem Preise von achthalb Pfennig mit der Einzelnummer in bunter Vappe dem sogenannten schönen Buch Konkurrenz zu machen. Das ist aber falsch. Wenn erstens sind diese Vappbändchen durchaus keine wahrhaft schönen Bücher und zweitens kostet so das dünnste Vappbändchen so viel wie ehedem bei Reclam ein ganzer Roman.

Niemand kann so etwas beweisen. Aber ich bin überzeugt, daß eine wirklich große Zeit für Reclam — oder für den Konkurrenten, der ihn ablöst — erst dann wieder kommt, wenn er — oder mein' jener andere — es sich zum Gesetz macht, stets selbst an der letzten

Volligkeitsgrenze mit einer sachlich angemessenen aber auch sachlich sparsamsten Leistung zu stehen. Ein solcher Platz ist gewiß schwer einzunehmen, aber wenn man ihn einmal hat, um so leichter zu behaupten, daß es wirklich der letzte Platz ist, auf dem irgend jemand noch stehen kann.

Lenin auf der Wiener Arbeiterbühne

Ein neues Stück, bemerkenswert durch seinen Inhalt, durch seinen Autor und durch seine Aufführung. Ernst Kischler, Redakteur der Wiener Arbeiterzeitung, ist eine der stärksten jungen Begabungen der österreichischen Partei. "Lenin" ist ein Höhepunkt der russischen Revolution, gelungen von einem Nichtruss aus einem Nichtvolksbeweisen. Die Uraufführung in Wien war die Eröffnungsvorstellung der Schauspiele im Carl-Theater, wo unter Mitwirkung der sozialdemokratischen Künstelde Wiener Arbeiterschaft endlich wieder eine ihr zugängliche Bühne geschaffen werden soll.

Fischers Schauspiel hat zwei Helden: Lenin und die Masse. Gewaltig grollt es im Dunkel, immer drängender, immer drohender, solange die Masse auf Lenin wartet, nach Lenin ruft. Russlands Volk hungert, friert, stirbt und flieht, während im Vordergrund der Bühne der eitle Schwächling Kerenski, der ölige Schwächer Tschernow und viele andere, Wohlmeinende und Bosswillige, agieren. Endlich ist der Schrei der Massen so stark geworden, daß er Lenin zur Macht emporträgt. Nun kommen sie zusammen, Lenin und die Masse; die Einheit einer großen Persönlichkeit mit dem Willen von Millionen ist der Sieg der Revolution. Der Kampf eines einzelnen elternen Willens und Gewissens mit den Nöten, den Schwächen, den Enttäuschungen der Millionen ist das innere Drama der Revolution. Um Lenin sind alle Schattierungen der Revolutionäre: der pathetische Trotzki, halb Paladin und halb Gegenspieler, der in Brest-Litowsk um einer revolutionären Seele willen Menschen, Land und Getreide, die die Revolution braucht, preisgibt, der zynische Abenteurer Rabof, der Schwächer Sinowzew, der Schwächling Kamenew, der Schöngeist

viel Frische sang. Auch das Schubert-Lied „Im Grünen“ war prühend wiedergegeben. Margaret Feit besitzt einen umfangreichen Sopran von sympathischem Wohlklang. Sie neigt mehr zum dramatischen Charakter. In den Arien von Mozart: „Desline“ und „Viojet; „Micalea“ zeigte sie gute musikalische Grundzüge. Wenn sie dem sogenannten Lampensieber stark entgegenarbeitet, hat sie gute Aussichten zur Oper. Charlotte Hager ist trotz ihrer sehr netten Soprannstimme als Liedersängerin noch nicht auf der Höhe ihrer Vorgängerinnen. Die Schubert-Lieder „Geheimnis“, „Die Norelle“ verlangen mehr Reife. Dagegen sang sie die Arie von Händel recht gut. Es war recht schade, daß Arthur Friske indisponiert war, seinen lyrischen Tenor konnte er dadurch nicht genug entfalten, und auch die helle Arie des José (aus Carmen): „Hier an dem Herzen treu geborgen die Blume“ mußte er aussallen lassen. In den Volksliederduetten mit Marg. Feit konnte man seine musikalische Natur gut erkennen. — Die Klavierbegleitung hatte Otto Didam übernommen und war seiner Schülern eine feste Stütze.

Die Entstehung des mittelländischen Meeres

In geographischer Beziehung ist einer der interessantesten Punkte der Erde die Straße von Gibraltar, an der vier wesensverschiedene Einheiten, zwei Kontinente und zwei große Meere zusammentreffen. Im Westen breitet sich der offene Atlantische Ozean aus, im Osten das Mittelmeér, im Norden schiebt Europa die überliche Halbinsel heran, im Süden stellt Marokko die Verbindung mit dem gewaltigen afrikanischen Festland her. Europa und Afrika nähern sich hier einander, fast als wollten sie eine Brücke zusammenstoßen und als wäre ein Stück dieser Brücke in die Tiefe gesunken, denn die Straße von Gibraltar, die die beiden Erdteile voneinander trennt, ist nur so breit, daß man von einem Ufer zum andern hinübersiehen kann.

Die beiden Meere sind durch die Straße von Gibraltar verbunden, doch ist die Verbindung außerordentlich leicht. Denn der Meereshaben hebt sich bei Gibraltar so beträchtlich, daß das Mittelmeer im Grunde ein ziemlich abgeschlossenes Bassin ist. Die Tiefe der Straße von Gibraltar beträgt höchstens 200 Meter.

Sowohl vom geologischen wie vom ozeanographischen Standpunkt bietet die Straße von Gibraltar viel Interessantes und es sind umfangreiche Werke, über die geologische Entwicklungsgeschichte dieser Meerenge geschrieben worden. Vor allem hat Prof. Jessen in Tübingen sich große Verdienste um die Erforschung dieser Verhältnisse erworben. Nach seiner Ansicht hat während der Tertiärzeit eine Senkung dieser Gebiete stattgefunden, so daß ein Sund entstand, der zum erstenmal den Atlantischen Ozean mit dem Mittelägyptischen Meer in Verbindung brachte. Doch war damit der Straße von Gibraltar nicht die Gestalt gegeben, die sie heute hat, sondern es traten noch mancherlei Veränderungen ein. Zu Beginn der Diluvialzeit hob sich das Land zu beiden Seiten so sehr, daß der Sund äußerst schmal wurde, — ja, es ist sogar anzunehmen, daß der Meeresboden im Sund selbst sich so weit hob, daß das Mittelägyptische Meer eine Zeitlang völlig vom Atlantischen Ozean abgetrennt wurde. Über bereits in der Mitte der Diluvialperiode sank das Land abermals bedeutend unter sein iesiges Niveau, so daß die Straße ziemlich breit wurde. Gegen Schluss der Diluvialperiode trat erneut eine Hebung des Landes und damit eine Verengung des Sundes ein, bis es sich dann abermals senkte und zu Beginn der historischen Zeit seine jetzige Lage einnahm. Seitdem scheint es sich in einer Ruheperiode zu befinden. Neuere Untersuchungen haben eingehende, wichtige Aufschlüsse über den Wasser austausch zwischen dem Atlantischen und dem Mittelägyptischen Meer ergeben.

Durch die Straße von Gibraltar gehen zwei Hauptströme, und zwar einer über dem andern. Der obere Strom geht nach Osten, das heißt also vom Atlantischen Ozean in das Mittelägyptische Meer. Er hat einen Salzgehalt von durchschnittlich 36 pro Mille, während der untere Strom, der das Wasser des Mittelägyptischen Meeres in den Atlantischen Ozean führt, salziger ist, nämlich einen Salzgehalt von etwa 39 pro Mille aufweist.

Der obere Strom bewegt sich mit grösserer Schnelligkeit als der untere. Die Forscher haben die Wassermengen zu berechnen versucht, die von den beiden Strömen befördert werden. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass rund 80 000 Kubikkilometer Wasser jährlich die Strohme von Gibraltar passieren, und zwar mit dem oberen Strom 46 000 Kubikkilometer, während auf der unteren nur 43 000 Kubikkilometer entfallen. Der Atlantische Ozean pumpt also mehr Wasser in das Mittelländische Meer, als von dort wieder herausfließt. Der Überschuss dient dazu, den Wasserverlust zu ersetzen, den das Mittelländische Meer durch Verdunstung erleidet. Somit ist das Mittelländische Meer als ein Glied des großen Atlantischen Ozeans anzusehen, das nur existieren kann durch den Lebenslauf, der ihn durch die Strohme von Gibraltar zugeführt wird. Sollte die Verbindung mit dem Atlantischen Ozean aufhören, was eintreten würde, wenn das Land sich wieder um einige hundert Meter Höhe, so würde das Mittelländische Meer innerhalb sehr kurzer Zeit austrocknen und in eine Wüste mit vereinzelten Salzseen verwandelt werden. Die beiden Strohme, die durch die Meeresenge von Gibraltar gehen, machen sich weithin bemerkbar. Noch an der Küste von Algierien ist der obere Strom sichtbar, während der untere, der das Wasser des Mittelländischen Meeres in den Atlantischen Ozean führt, mit solcher Kraft in den Ozean fließt, dass man die Strömung noch an der Süd-Westseite von Irland, sowie an den Azoren, also etwa 2000 Kilometer von Gibraltar, wahrnehmen kann.

Kleine Chronik

„Die Friedenshymne marschiert.“ In Paris hat sich unter dem Protektorat von Bertrand und Herrriot ein Komitee gebildet, das einen internationalen Wettbewerb für eine „Friedenshymne“, die bei offiziellen internationalen Zeremonien zu spielen ist, organisieren will.

Höllensinfonie im Varieté. Die Unterhaltungsbühne in den Drei Linden, die in diesem Monat ihr zehnjähriges Bestehen feiert, bringt eine Sensation von ungewöhnlichem Formate. Eine Verbindung alter, ehrlicher Artistenarbeit mit modernster Technik, also jene Art, von der eine Befruchtung des im ganzen konservativen Varietés zu erwarten ist. Der fröhliche Catalani rast auf einer nach allen Seiten sich hebenden und senkenden, gleichzeitig permanent rotierenden Scheibe seinem eigenen Schaffen nach — auf dem Zweiteckade. Selbstverständlich ist das mathematisch genau ausgerechnet, und doch gehört eine Verwegenheit sondergleichen dazu. Auf älteren Gebieten der Artistik, aber mit Meisterschaft, glänzen die beiden Rolands. Die Ankündigung hebt nur ihre waghalsigen Stilbosanzen hervor, die allerdings von vollendetem Sicherheit und Eleganz sind. Mir scheint aber die reise Abgeschlossenheit ihrer Parterredekobats noch rühmenswerter zu sein. Man sieht den gleichen lässigen Rundung traktionsfördernder Bewegungen sehr selten. An Rang ebenbürtig sind ihnen Manning & Closs, ein junges, schönes Paar, das auf strohfeinem Drahtseil klassische und moderne Tänze tollkühn und in östhetischer Vollendung tanzt. Auch das sonstige Programm steht in allen Nummern auf der Höhe einer Artklümpchenveranstaltung. Insbesondere ist das lustige Fach gut besetzt. Hier sind es der musikalische Clown Alfo, der selbst diesen vielgeliebten Gente neue Seiten abgewinnt, und der heitere Fußballmatch einer Bulldoggenmannschaft. Und in allererst die Spezialität der Drei Linden, ein famos verrückter Dogfilm, über den man Tränen loslässt.

Fort mit den Werksparkassen

Zum Zusammenbruch der Firma C. G. Tiehens Eidam-Bauhen

Durch die Presse gehen in letzter Zeit die widersprechendsten Nachrichten über Vorgänge, die sich aus Anlaß des Zusammenbruchs der Firma C. G. Tiehens Eidam, Kupferwerk in Bauhen, angezogen haben sollen. Was bisher über diese Angelegenheit geschrieben worden ist, ist nur zu einem Teil richtig. Die Arbeiterschaft und Angestellten sind durch die Werksparkasse als Gläubigerin mitbeteiligt. Gleich am ersten Tage wurden Pfändungen in Gegenwart der Geschäftsleitung, unbewußt durch die Arbeiterschaft, vorgenommen. Als jedoch eine solche während der Nachtzeit vom Freitag zum Samstag durchgeführt werden sollte, ohne daß die Werksleitung anwesend war, verhinderte das die Belegschaft (2. Schicht) dadurch, daß sie das Licht in den Hallen abstellte. Zu irgendwelchen Zusammenstößen oder erregten Szenen gegenüber den amtlichen Personen ist es dabei nicht gekommen. Die im Laufe der Zeit zwischen den von der Gläubigerversammlung eingesetzten Vertrauensmännern und dem Arbeiterschaftsrat geführten Verhandlungen sind in der sachlichsten Weise geführt worden. Die Lohn- und Gehaltsansprüche der Belegschaft sind ihren Forderungen entsprechend teilweise willig worden und bereits ausgezahlt. Eine teilweise Wiederinbetriebnahme ist nicht erfolgt, es handelt sich hierbei lediglich um eine dreitägige Beschäftigung zum Zweck der notwendigen Bestandsaufnahme. Die Wiederaufnahme des Betriebes hängt ganz von dem Ergebnis der Untersuchungen des Sachverständigenausschusses ab. Darüber irgendwelche Vermutungen jetzt schon zu machen, sind vollkommen verfrüht. Dass die Bemühungen der Arbeiterschaft sich in dieser Richtung bewegen, ist nach Lage der Sache verständlich. Die Fortführung des ebenen zum Familienbesitz der Reinhardts gehörigen Ziegelei erklärt sich daraus, daß dieser Betrieb vom übrigen Welt vollkommen unabhängig geführt worden ist.

Soweit die sachliche Darstellung. Was da jedoch über die Ursachen des Zusammenbruchs von einer gewissen Presse behauptet werden ist, daß sie teilweise in der allzu großen Guttmüdigkeit der Firma gegenüber den Arbeitern und Angestellten zu suchen sei, ist Blödsinn, hirnverbrannt genug, um einem Spießer zum Morgenkaffee serviert zu werden. Den Arbeitern und Angestellten sind nur die für die Metallindustrie festgesetzten Löhne und Gehälter gezahlt worden. Sie haben genau so um ihre berechtigten Forderungen und um deren Anerkennung kämpfen müssen, wie die Belegschaften jedes anderen Werkes auch. Auch die Regelung der Abordnungsverhältnisse ist in der Hauptstube von Organisation zu Organisation erfolgt. Aus einem solchen Fall Kapital gegen die Arbeiterschaft zu schlagen, ist ein lächerliches Beginnen, zeigt aber erneut, was alles zur Beeinstellung der öffentlichen Meinung her-

halten muß, wie die unternehmersfreundliche Presse Stimmung gegen die organisierte Arbeiterschaft macht.

Dieser Fall beweist über erneut, wie recht die Gewerkschaften haben, wenn sie die Arbeiterschaft davor warnen, ihre Sparpfennige den Werksparkassen des Unternehmers auszuliefern.

Zusammenbruch im chemischen Großhandel

SPD In Berlin ist die Brückner, Lampe & Co.-A.-G., die Großhandel mit chemischen Produkten betreibt, zusammengebrochen. Das Unternehmen existiert schon seit 150 Jahren und arbeitet mit einem Kapital von 2 Millionen Mark.

Ahnlich wie bei dem großen Konkurs in der Messingindustrie (Tiehens Eidam) hat die Berliner Firma eine bestreitbare Bilanz herausgebracht, die ohne Zweifel der wirtschaftlichen Entwicklung des Unternehmens nicht ganz gerecht geworden ist. Ahnlich wie im Falle Tiehens Eidam sind die Verdrängenden bei dem Bankrott der Brückner, Lampe & Co.-A.-G. Großbanken. Sie können sich darauf berufen, daß auf Grund der vorgelegten leichten Brückner-Bilanz die Lage des Unternehmens durchaus gesund erschien, so daß für die Verweigerung von Krediten kein Grund gegeben war.

Die nicht zutreffende Bilanz führte also zu ganz bedeutenden Verlusten. Man hat unsere Wirtschaft in den Jahren nach der Inflation aus lohn- und sozialpolitischen Gründen daran gewöhnt, ihre Rentabilität in den Bilanzen zu verschleieren. Jedes Kind weiß heute, daß die Bilanz ein Märchenbuch ist, das höchstens vermuten läßt, wie sich die Rentabilität bei den Erwerbsgesellschaften entwickelte. Die Banken, die die Mehrzahl unserer Erwerbsgesellschaften kontrollieren, haben diese Verschleierungen, die Bilanzunwahrheit, — ebenfalls aus lohn- und sozialpolitischen Gründen — unterstützt. Die Fälle Tiehens Eidam und Brückner, Lampe & Co. zeigen nun die Gesetze, die in diesen Verfälschungsmethoden liegen. Wenn man einer Aktiengesellschaft zugesteht, ihre gute Entwicklung gegenüber der Öffentlichkeit zu verschleieren, so wird sie sich selbstverständlich gegebenfalls das Recht nehmen, auch den Schleier über eine schlechte Entwicklung zu breiten. Es ist eine Art ausgleichender Gerechtigkeit, daß gerade die Großbanken auf diese unmöglichen und unlauteren Methoden jetzt in zwei Fällen hereingefallen sind und die Bilanzunwahrheiten mit einigen Millionen Verlusten büßen müssen.

Ein Rückschluß

SPD Die geplante Riesenfusion der deutschen Hochseefischerei ist jetzt zustandegekommen, da sich sowohl die Turmavener Hochseefischerei als auch die Nordseefischerei mit dem geplanten Zusammenschluß einverstanden erklärt hat. Infolge der Konzentration wird sich eine erhebliche Kapitalerhöhung notwendig machen, zumal das neue Unternehmen die vorhandene Aufbaugeneration beträchtlich ausbauen will.

Im Zusammenhang mit der Fusion in der Hochseefischerei sind, besonders von der Seite des Handels, Befürchtungen geäußert worden, daß das neue Riesenunternehmen seine Monopolstellung ausnutzen werde, um die Preise in die Höhe zu treiben. Dabei erinnerte sich der eigenartige Fall, daß die Großaufsichtsgesellschaft der Deutschen Konsumvereine (GEG) von dem privaten Handel aufgefordert wurde, den Markt

vor einer Vergewaltigung durch den Trust durch entsprechende Neugründungen zu schützen. Die Konsumvereine werden erst einmal die Auswirkung des Trusts abwarten, ehe sie zu solchen Projekten endgültig Stellung nehmen. Vorläufig bemüht sich das neue Unternehmen, die Befürchtung einer Monopolisierung des Marktes und der Preise durch den Hinweis zu zerstreuen, daß sich von den 302 Fischdampfern nur 114 in seinem Besitz befinden. Diese Rechnung scheint nicht zu stimmen. Wie von anderer Seite betont wird, kontrolliert der neue Trust schon mindestens 140 Fahrzeuge und ist damit ohne Zweifel in der Lage, den Markt stark zu beeinflussen.

Kartellmaß und Arbeiterschaft

SPD München, 27. September. Auf dem christlichen Gewerkschaftskongreß referierte am Donnerstag Baltzschus, Berlin, über die industrielle Konzentration, wobei er an Hand einer reichhaltigen Statistik nachwies, daß die Kartellsellschaften in Deutschland heute 68,3 Prozent des gesamten industriellen Aktienkapitals umfassen. 60 Riesengesellschaften des Handels-, Industrie- und Verkehrssewesens verfügten über mehr als ein Drittel des gesamten Nominalkapitals und vereinigten auf diese Weise eine besonders große wirtschaftliche und politische Macht in sich. Kartellierung in höchster Potenz stelle das Markenartikelwesen dar, das eine ungeheure Preissteigerung hervorgerufen habe. Baltzschus forderte Einschaltung der Arbeiterschaft in die Geschäftsleitungen aller monopolistischen Unternehmungen und Errichtung eines Kontrollapparats für Kartelle mit einem paritätisch aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzten Ausschuss.

Die Gasfernversorgung Westfalens

Über die Gasfernversorgung Westfalens unterrichtet eine im Verlag der Kreishauptmannschaft Leipzig, Landesplanung Westfalen, erschienene Broschüre. Sie enthält den von Oberingenieur Litinsky, Leipzig, über die westfälische Gasfernversorgung in der 4. Sitzung des Hauptausschusses für die Aufstellung des Siedlungs- und Wirtschaftsplans für das westfälische Kohlegebiet erststatteten Bericht. Das Ziel ist, im Rahmen der Landesplanung bei den Fragen der Gasfernversorgung systematisch vorzugehen, die Gasproduktion zu rationalisieren und ein Gegeneinander der Gemeinden und Gemeindeverbände zu verhindern. Dieser Gesichtspunkt hat Litinsky seine Studien und Pläne in der Frage der Gasfernversorgung unterordnet. Mit von Sachkenntnis getragenen Darlegungen erledigte er die Auftagspläne. Wertvoll ist für die sozialdemokratischen Vertreter in der Broschüre, daß sie aus ihr Einzelheiten über die Gasversorgung in Sachsen, die vorhandenen Gesellschaften und Gasversorgungsverbände und die Bemühungen in der Gasfernversorgung kennzeichnen. Mehrere Orientierungspläne, darunter einer über den gegenwärtigen Stand der Gasfernversorgung in der Kreishauptmannschaft Leipzig, erleichtern die Lektüre der Broschüre.

Unverkennbar

sind die Vorteile die sich Ihnen bieten, wenn Sie unser heutiges Wäsche-Sonderangebot ausnutzen!



ALTHOFF



Oktober!

Mit dem Monat Oktober beginnt für die Arbeiterschaft eine Zeit der Not und Sorge. Oktober — das heißt: der Winter steht vor der Tür. Die Sorge um Heizung und Winterkleidung tritt in den Vordergrund.

Es wird kalt!

Durch den Eintritt des schlechten Wetters ruht die Bautätigkeit. Die Zahl der Erwerbslosen steigt. Die Not, die sich während des Sommers düstig hinter den paar Mark Lohn verkrochen hat, tritt plötzlich zutage. Eine Zeit der bittersten Entbehrungen steht bevor — für die Arbeiterschaft.

Nicht aber für die herrschende Klasse, die sogenannte „Gesellschaft“. Für sie ist Oktoberansang der Beginn der gesellschaftlichen Veranstaltungen, Unterhaltungen und Vergnügungen — Saison beginnt. Gut ausgeruht, von ihren „Schlafzimmern“ zurück, stürzen sie sich in die „Feste“. Alle diejenigen, die sich zur „Gesellschaft“ rechnen, sind angestrengt tätig. Es ist doch auch ein schwieriges Problem, wenn man vor lauter „gesellschaftlichen Verpflichtungen“ nicht weiß, wohin. Und dann vor allen Dingen: „Wie kleide ich mich!“ Unmöglich kann Frau Hostat dasselbe Kleid bei den Vergnügungen des E-Klubs tragen, welches sie bereits vor zwei Tagen bei dem P-Verein angehabt hat. Auch der Gatte ist besorgt um Smoking, Frack und Packtasche.

Das sind so die Sorgen der „besseren“, der reichen Leute. Ganz entschieden haben es die Arbeiter doch wirklich besser. Keine Sorgen darüber, welchen Ball sie besuchen, welchen Anzug oder welches Kleid sie tragen sollen.

Soweit diese Veranstaltungen einen öffentlichen Charakter tragen, sind Eintrittspreise von 10 Pfennig aufwärts üblich. Für Arbeiter sind diese Eintrittsgelder ein Tage, vielleicht Wochenlohn. Doch wer kein Geld hat, der gehört auch nicht mit zur „besseren“ Gesellschaft. So bleibt diese Sippschaft schön unter sich und prächt die Nächte durch bis zum frühen Morgen. Es eilt der Snob die „Saison“ durch von Vergnügungen zu Vergnügungen.

Manchmal veranstalten diese Leute aber auch ein sogenanntes „Wohltätigkeitsfest“ zugunsten irgendwelcher streng christlichen Vereinshins. In großer Toilette wird dann die Nacht durch in „Wohltätigkeit“ gemacht. Es wird getanzt, getrunken, gelacht, gegessen, gespielt, geschossen und die Zeit totgeschlagen, alles nur für die Armen. Mit dieser Sorte „Wohltätigkeit“ soll den Armen der „göttliche Glaube an ein gütiges Schicksal“ bewahrt werden, damit sie auch weiterhin treue Knechte ihrer Herren bleiben.

„Hunderte höher Beinhalt brechen sich im Dienste der Wohltätigkeit!“ — „Die Welt von heute wehrt, nach den Klängen der Muß, die Stiefelsohlen zum Wohle der Unterstützungsclasse . . .“ So und ähnlich berichten dann die bürgerlichen Zeitungen von diesen „Wohltätigkeitsfesten“. Der Ertrag eines solchen Festes ist im Vergleich zu dem Umsatz ein ganz geringer.

„Feste müssen sein, — als Manifestation der — wirtschaftlich Herrschenden, als einziger, gewaltiger, repräsentativer Aufmarsch der Gesellschaft, als staatsnotwendiges, staatsformendes Gebilde, denn nicht zuletzt nach der Form seiner Gesellschaft bestimmt sich die innere Geltung eines Staates in den Augen der Welt!“

So erklärt die bürgerliche Gesellschaft ihre Vergnügungs- und Verschwendungssehnsucht.

Während die einen hals nach oder im Smoking und Frack von Vergnügungen zu Vergnügungen eilen, müssen die anderen, die Proletarier, eine Zeit der verschärften Not und Elend durchmachen. Das ist der Anfang des Zusammenbruches des bürgerlichen Staates.

Es kommt die Zeit, da das Proletariat ihr „Menetekel“ an die Wand schreibt.

Kolra.

Schulanmeldungen für Ostern 1929

Die Anmeldungen der Ostern 1929 schulpflichtig werdenden Kinder ergeben folgendes Bild:

Knaben: 4018 Mädchen: 3969 zusammen: 7985.

Von diesen Kindern sind angemeldet worden für

| | Knaben | Mädchen | zusammen |
|-----------------------------|--------|---------|----------|
| Religionsunterricht | 2800 | 2742 | 5542 |
| Lebenskundlicher Unterricht | 1093 | 1103 | 2196 |
| Ohne Erklärung | 123 | 124 | 247 |
| | 4016 | 3969 | 7985. |

Die vorstehenden Zahlen betreffen nur die vorläufigen Anmeldungen. Erfahrungsgemäß kommen immer noch einige hundert Kinder hinzu. So betrugen für Ostern 1928 die vorläufigen Anmeldungen 4554 Knaben, 4382 Mädchen, zusammen 8936, die endgültigen dagegen 4830 Knaben, 4621 Mädchen, zusammen 9451 Kinder. Bei den vorläufigen Anmeldungen für Ostern 1928 hatten sich gemeldet für

| | Knaben | Mädchen | zusammen |
|-----------------------------|--------|---------|----------|
| Religionsunterricht | 3152 | 3002 | 6154 |
| Lebenskundlicher Unterricht | 1245 | 1220 | 2474 |
| Ohne Erklärung | 157 | 151 | 308 |
| | 4554 | 4382 | 8936. |

Die betreffenden Zahlen für die endgültigen Anmeldungen für Ostern 1928 sind:

| | Knaben | Mädchen | zusammen |
|-----------------------------|--------|---------|----------|
| Religionsunterricht | 3382 | 3227 | 6609 |
| Lebenskundlicher Unterricht | 1306 | 1264 | 2570 |
| Ohne Erklärung | 142 | 130 | 272 |
| | 4830 | 4621 | 9451. |

Die absolute Zahl der zum lebenskundlichen Unterricht angemeldeten Kinder ist gegenüber den endgültigen Zahlen vom vorigen Jahre um 374 niedriger. Vergewissernkt man sich aber, daß im vorigen Jahre sich die Zahl der vorläufig angemeldeten Kinder nachträglich um 98 erhöhte, darf man hoffen, daß auch in diesem Jahre noch weitere Anmeldungen erfolgen. Relativ sieht die Zahl der diesjährigen Anmeldungen zum lebenskundlichen Unterricht etwas höher. Sie betrug im vorigen Jahre 27 Prozent, in diesem Jahre 27,5 Prozent. Das ist, wenn man die besonders lebhaften Besucher der Innungen in Betracht zieht, die nicht konfessionierten Schulkindern von der Erlerbung eines Berufes ausgenommen, ein immerhin nicht unbedeutlicher Erfolg.

Ausstellung „Die richtige Ernährung“

Die wichtigsten Nährstoffe

In der Hauptthäle unterscheiden wir gegenwärtig 6 Nährstoffe: das Wasser, Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, die Mineralstoffe und die Vitamine. Die letzteren sind ihrer chemischen Natur nach kaum bekannt. Die schädlichen Wirkungen aber, die in unserem Körper entstehen, wenn sie fehlen, sind so deutlich, daß wir in jedem Krankheitsfalle genau angeben können, welcher Ergänzungstoff längere Zeit in unserer Nahrung gefehlt hatte.

Der Auf- und Abbau von Zellen in unserem Organismus ist aber nicht Selbstzweck. Ein Teil der durch die Nährstoffe aufgenommen Energie geht der Körper in Betätigung nach außen hin, in Leistung oder Kraftherzeugung um. Die Energie, die z. B. durch die Verbrennung einer bestimmten Holzmenge entsteht, müssen wir an der Wärme, die dabei zustande kommt und die wir mit Hilfe eines Wärmemeters feststellen können. Da wir nur den Brennwert jeder Nährstoffeinheit kennen, sind wir imstande, je nach dem Energiequantum, das wir zur Ausübung eines Berufes oder einer Arbeit notwendig haben, die ausnehmende Nährstoffmenge nahezu genau festzulegen. Vorsichtshalber wäre es nun gleichzeitig, durch welchen Nährstoff wir unseren Bedarf zu decken suchen. Die Gelehrten Volt und Rubner waren wirklich im Glauben, daß dieses Problem sich mechanisch lösen ließe.

An der Hand weiteren, z. T. plastischen, z. T. reliefartigen Materials werden wie eine Stufe höher geführt. Wieviel müssen wir essen?

Darunter soll die Menge der einzelnen Nährstoffe verstanden sein, die wir brauchen, um den Aufbau unseres Körpers aufrechtzuerhalten und die von uns gejorderte Arbeitsleistung zu erfüllen.

Da das Eiweiß der wichtigste Träger der Lebensvorgänge ist und den wesentlichen Baustoff darstellt, wird sein Bedarf in den ersten Wochen unseres Lebens, da das Wechselfett am stärksten ist, am größten sein. Fett und Kohlenwasserstoffe dienen mehr als Brennstoffe, und der Körper bedarf ihrer vorwiegend zur Erzeugung von Arbeit.

Zu Beginn der wissenschaftlichen Erforschung der Ernährung, als man die Beziehungen der Nährstoffe zueinander, insbesondere in der gemischten Art zu wenig kannte, war man der Meinung, daß der tägliche Eiweißbedarf etwa 80 Gramm sei. Heute wissen wir, daß man bei zweimaliger Zusammensetzung der Nahrung, vor allem bei genügender Beachtung der Mineralstoffe und Vitamine gut mit einem Drittel der genannten Menge auskommen kann. Dieses Quantum ist in 120 Gramm Fleisch ebenso enthalten, wie in $\frac{1}{2}$ Liter Milch, in 1,5 Kilogramm Kartoffeln oder in $\frac{1}{2}$ Kilogramm Roggenbrot; dabei ist das Eiweiß, das in der Kartoffel enthalten ist, sogar recht hochwertig! Beachtet muss aber allezeit werden, daß kein Nährstoff zu entbehren oder zu ersparen ist.

Bedenklicherweise genießen die Menschen zu viel Eiweiß und Fett und vernachlässigen die nicht minder wichtigen übrigen Nährstoffe.

Bevor wir uns aber vergegenwärtigen, was die Nährstoffe im Körper leisten, werden wir kurz schildern, wie der Körper die Nahrung verarbeitet.

R. Solowetschik.

Der Schwanenteich und sein Hintergrund

Wenn die Sonne scheint, sind hier die Bänke und genickten Stühle besetzt. Unbedingt von der Großstadt, hat man sie und ihren Löwen im Rücken und begnügt sich erstaunt das winzige Idyll des Schwanenteiches, der nicht nur Schwäne, sondern auch Enten voll aufweist.

Gravitätisch gleiten die Schwäne auf dem Wasser. Sie haben gar keine Ahnung, was es heißt, keine Zeit zu haben. Und wenn sie drüber auf der Straße alles rennen und flüchten, hört sie das nicht einmal. Es ist ihnen anscheinend vollständig schnuppe. Stumm, aber mit Atem und Würde, tragen sie ihr Schicksal; den lang geraden Hals; und als wüssten sie, daß manchmal heimtückische Menschen mit einer Kamera am Ufer herumstehen, machen sie aus diesem Hals in jedem Halle eine schön geschwungene Linie. Der kleine Moritz glaubt übrigens, daß jedesmal einer von ihnen geholt wird, wenn „nebenan“ Lohengrin gespielt wird.

Ganz anders das flinke Entenvölk. Sie haben keine Rücksicht auf einen langen Hals zu nehmen, und darüber sind sie direkt froh. Immer hurtig, mit Eifer geht's — der Entervogel mit metallisch grünem Kopf und weißem Halsband voran — das Ufer entlang. Da wird gewendet und getaucht und mit quak, quak und Aufzegung über den Rasen gewatscht, auf die füternden Spaziergänger zu.

Wann und wie sind diese Promenadenanlagen entstanden? Nach dem Hubertusburger Frieden (15. Februar 1763) hatte der Kurfürst von Sachsen fast die gesamten Festungswälle der Stadt, da sie sich im Siebenjährigen Kriege als völlig zwecklos erwiesen, dem Rat unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, sie nach und nach zu beseitigen und sie „gemeinnützig“ zu machen. Der Kriegsrat und Bürgermeister, der damit beauftragt wurde, hieß Karl Wilhelm Müller. In den vor der „Aeia“ liegenden Anlagen steht sein Denkmal. Ihm wird eine ganze Reihe Reformen zugesprochen. So die Errichtung der Alten Freischule, der ersten Bürgerhochschule und des alten Gewandhauszaales. Jedenfalls wurden in seiner Zeit die Wallgräben trockengelegt und das Stadtbild völlig verändert. Bleiben auch die festen Bastionen zum Teil noch stehen, so wurden die Schanzen abgetragen und das Erdreich zur Ausfüllung der Festungsgruben verwendet. Auf dem so gewonnenen Boden schufen teils Alleen, teils Obst- und Gemüsegärten.

Vor dem Grimmaischen Tor entstand so eine große Ebene: der heutige Augustusplatz. Wo heute das Neue Theater steht, vor der Schneckenburg und dahinter ein Park. In englischem Geschmack.

Das war auch eine durch die schweren Kriegsjahre hervorgerufene Neuerung, die los wollte von der Gestaltung der damaligen herrschenden Kreise, die nicht zuletzt in deren Parks mit ihrer steifen Symmetrie, der mathematischen Architektur, also der Bergewaltung des Bodens und der Natur, ihren Ausdruck gefunden hatte.

Jetzt, nach dem englischen Geschmack, schwärmt mancher für

absichtliche Reglosigkeit, für durchschnittene Flächen und unerwartete Ausblicke auf Teiche und Hügel. Legt malerisch verstreute Büsche und Baumgruppen an und legt flüstige Ruinen, Brückchen, Treibhäuser, Springbrunnen und Wasserfälle dazwischen.

Von Müllers Baudirektor, Dauthé, stammt übrigens der Plan des kleinen Parks, genannt Schwanenteich. Dauthé muß nicht beliebt gewesen sein. Auf seine Anregung war beim Kuhturn die dortige massive, sogenannte Hohe Brücke abgetragen und dafür ein Straßenkörper angelegt worden. 1709 zerriss das große Wasser den Damm, und ebenso die Schleuse. Da ist nur ein Künstler beschuldigt, der außerhalb Leipzigs angefertigt wurde: „Anfang der überwinternahmen“ Künstleratenehause nach dem Chur-Turm zu Ende Februar 1709.“ Ein Mann im Hintergrund, Dauthé, krallt sich am Kopf und ein Hund hält hinter Dauthé das Bein. Auch ein Vers ging im Volksmund:

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
was Müller tut, geht auch noch an,
was Dauthé tut, ist herzlich schlecht,
hol den Teufel den Schinderknopf . . .

Die Auffüllung der Wallgräben und ihre Umwandlung in Promenadenanlagen geschah, wie schon erwähnt, nach dem Siebenjährigen Kriege. Von Ende August 1763, wo Friedrich der Große plötzlich in Sachsen eintrat, bis Anfang März 1763 war Leipzig so ununterbrochen in den Händen der Preußen gewesen und hatte im ganzen Verlauf dieser Jahre immer größeren Truppenteilen Quartier geben müssen. Dazu kamen die ungeheuren Barzahlungen, die der Bürgerschaft während des Krieges abgeprägt wurden. Zuerst hatte man versucht, die großen preußischen Kontributionen durch Anleihen und Kopfsteuern zu bezahlen, bis die freunden Geldgeber, Hamburg, Amsterdam und London, ihre Wirkung bei den immer neuen Forderungen Friedrichs des Großen verloren. Was sich einzelne preußische Offiziere leisteten, grenzt schon mehr an Straßenraub. Im Winter 1759 wurden 60 Mitglieder des Rates monatelang in der Pleißenburg in Haft gehalten und wie Verbrecher behandelt, bis sie endlich versprachen, die gerade geforderte Summe aufzubringen.

Der Potsdamer hat während des Krieges aus Leipzig, das als Goldgrube galt, 10 Millionen Taler herausgepreist. Dabei zählte die Stadt nur 25 000 Einwohner.

„Seien Sie getrost! Und wenn der König das Pfaster von Leipzig aussieben und sein Berlin damit pflastern ließe, so würde er doch den Segen von Leipzig nicht nehmen können.“

So sprach General Seidlitz zu den Leipziger Bürgerschaften, deren Erregung über die unerhöhligen Kontributionen er damit zu beruhigen suchte. Und heute lebt man uns den großen Seidlitz als Filmhelden vor.

Sozialistische Bildungsarbeit

Die Einzeichnungslisten für die Bildungskurse liegen aus:

(Programm siehe LV vom 29. September.)

Zentralkursus Gr. A: Wie werden wir ausgebeutet? Beginn 20. Oktober.

Zentralkursus Gr. B: Der Imperialismus der Großmächte. Beginn 10. November; bei den Vorsitzenden der städtischen Ortsvereine und in den Filialen der LV.

Bezirkskursus Schönau: Die Krise der Arbeiterbewegung, ihre Ursachen und ihre Beziehung.

Alt-Leipzig, Beginn 15. Oktober; bei den Vorsitzenden des Ortsvereins, der Untergruppen und in der Filiale der LV.

Nordbezirk, Beginn 11. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Görlitz, Cottbus, Luckau, Mohrungen und Wahren, sowie in den Filialen der LV.

Westbezirk, Beginn 10. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Plagwitz, Lindenau, Kleinzschocher, Großzschocher, Leutzsch und Böhlitz-Ehrenberg, sowie in den Filialen der LV.

Bezirkskursus Hertha: Die Entwicklung in Natur und Gesellschaft. Osthafen, Beginn 9. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Leipzig-Ost, Stünz, Schönefeld und Paunsdorf, sowie in den Filialen der LV.

Südbezirk, Beginn 8. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Connewitz, Döllnitz-Döhlen, Lößnig, Markkleeberg und Delitzsch-Gaußig, sowie in den Filialen der LV.

Bezirkskursus Bielefeld: Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland.

Südostbezirk, Beginn Anfang November; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Thonberg, Stötteritz und Probstheida; sowie in den Filialen der

Wo ruft die Wlcht?

Mitteilung

Donnerstag, den 4. Oktober, pünktlich 19 Uhr, im Sekretariat, Tauchaer Straße, Probeführung von Filmen, anschließend Sitzung.

Funktionäre.

Schönesfeld, Freitag, den 5. Oktober, 20 Uhr, im Heim wichtige Funktionärsitzung.

Elternräte der SPD im Bezirk Leipzig.

Sonntag, den 14. Oktober, 9 Uhr, im Turmcaheim Wurzen Konferenz, Tagessitzung: Die christlichen Argumente gegen die weltliche Schule. Eine Auseinandersetzung zwischen einem Lehrer der weltlichen und der christlichen Anschauung wird stattfinden.

Um 15 Uhr findet ein Konzert des Liederkorps der SMV statt.

Die Abfahrt des gemeinsamen Sonderzugs der Elternräte, der SUJ und der Kinderfreunde von Leipzig wird noch bekanntgegeben.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Groß-Leipzig. Wie beteiligen uns am 7. Oktober am Herbstfest der Jugendweltkind auf dem Sportplatz des Arbeiter-Turnvereins in Schleußig. Eintritt der Beziehungen 10 Uhr.

Weiterhin beteiligen wir uns am Sonntag, dem 14. Oktober, am Elternfest der Wurzen. Meldung der Teilnehmerzahl und Abgabe des Fahrgeldes ist bis zum 5. Oktober beim Genossen Wilsdorf, Tauchaer Straße 19/21, zu erledigen.

Südwestfalen, Freitag, 5. Oktober, 15 Uhr, Bestätigung der Bundeschule, Hiltzsstraße.

Schönesfeld, Donnerstag, 10 Uhr, Bestätigung des Zoo. Treffen am Heim. Wenigstens mitschriften — Sonntag Fahrt nach Großsteinberg mit Vorabend. Treffen Sonnabend, 15 Uhr, am Städelsplatz.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Groß-Leipzig. Kursus „Faschismus und proletarische Wehrhaftigkeit“ in Halle. Treffen am 8. Oktober, 18 Uhr, am Rathaus Wahren (Endstation der Linie 10). Wer nicht bis Freitag seinen Betrag von 150 Mark bezahlt hat, kann nicht mitfahren. Jeder bringt eine Decke und kein Trinkgeld mit. Übernachtet wird in der Jugendherberge. An Verpflegung wird gewährt: Abends Tee, Sonntagsmorgen Kaffee und drei Untergesellen, und das Mittagessen. Technischer Leiter ist Kurt Kuprecht.

Kursus „Agitation“ am 6. und 7. Oktober in Zwenkau. Anmeldungen sind noch möglich, es muß jedoch bis Freitag reiflos angemeldet und bezahlt sein. Sonnabend, den 6. Oktober, treffen sich alle Teilnehmer 17 Uhr am Bahnhofsvorplatz. Alle müssen eine Decke mitbringen. Für den Betrag von 150 Mark bezahlen wir die Bahnhofskarte, das Abendgetränk (Tea), Morgenkaffee, drei Butterbrötchen und Mittagessen. Am Sonntagnachmittag machen wir geschlossen ins Städtische Rathaus. Technische Leitung: Willi Jonas, Otto Dertel.

Wurzen: Am Treffen am 11. Oktober müssen die Melddungen und die Gelder bis zum 8. Oktober im Sekretariat eingegangen werden.

Kassenangelegenheiten. Folgende Gruppen müssen bis Freitag ihre Kassellisten für Oktober im Sekretariat abliefern: Alt-Leipzig, Grüne Riebnecht, Leutzsch, Lindenau I, Osten I, Pausendorf, Schleußig, Böhmisches Chrenberg, Gärtnick, Goldmarsdorf, Wahren, Markranstädt, Schmöckwitz, Taucha.

Sozialistische Studentengruppe, Arbeitsgemeinschaft.

Donnerstag, 4. Oktober, 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 8; Referent Heinz Kübler; Die Staatslehre von Dr. Oppenheimer.

Mitglieder-Veranstaltungen

Schönesfeld. Einzeichnungslisten für alle Kurse liegen in der willkür der LV aus. — Am Sonntag, dem 14. Oktober, 10 Uhr, Bestätigung der Deutschen Bücherei.

Südwestfalen, Freitag, den 5. Oktober, Keller des 40jährigen Bestehens des Ortsvereins im Löwenpark. Genossen, welche Gartenbesitzer sind, und noch über einige Blumen verfügen, bitten wir, uns einen Teil zu überlassen und diese am Freitag von 19 Uhr ab nach dem Löwenpark zu bringen.

Modau. Sonnabend, den 6. Oktober, Abendausflug nach dem Vereinshaus des Turn- und Sportvereins Leipzig-Ost an der Tauchaer Chaussee. Für gemütliche Unterhaltung und Tanz ist gesorgt. Abmarsch 19 Uhr vom Rathaus Modau. Zahlreiche Bevölkerung wird erwartet. — Die Einführung in die Lizenzen für die Kurse soll beim Genossen Dietz, Modauer Straße 74, III, umgehend erfolgen.

Plagwitz-Lindenau-Schleußig. Heute Mittwoch Mitgliederversammlung. Siehe Inserat in heutiger Nummer.

Unfälle in Leipzig

Schwer verletzt. Gestern, gegen 14,45 Uhr, ist am Brüderneubau, in Elstersteig ein 28 Jahre alter Arbeiter durch eine zurückgeschlagene Kurve einer Winde am linken Unterarm schwer verletzt worden. Er wurde im Krankenwagen nach dem Diakonissenhaus in Lindenau gebracht.

*

Gestern. Gestern, gegen 16,30 Uhr, ist in der Gothaer Straße ein 78 Jahre alter Mann infolge Unwohlseins auf die Straße gestürzt. Er erlitt am Hinterkopf eine Rißwunde, so daß er mit dem Krankenwagen der Feuerwehr nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht werden mußte.

*

Kurzschluß. Im Keller eines Grundstücks, Fleischherplatz 1, ist eine Schalttafel einer elektrischen Lichterkette vermutlich durch Kurzschluß in Brand geraten. Das Feuer wurde von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

*

Zusammenstoß. Gestern, gegen 18,40 Uhr, ist in der Nienhainer Straße ein Radfahrer mit einer Straßenbahn, Linie 8, zusammengestoßen. Der Radfahrer kam zu Fall und wurde mehrere Meter mitgeschleift. Er hat sich hierbei das Knie ausgetragen und fand Aufnahme im Krankenhaus St. Jakob.

*

Bergung durch Petroleum. Um Sonnabendmittag hat die zweijährige Tochter Sp. beim Spielen mit ihrer vierjährigen Schwester in der elterlichen Wohnung in Leipzig-Reudnitz, Dresdner Straße, aus einer auf dem Fußboden stehenden Flasche Petroleum getrunken. Das Kind wurde dem Kinderkrankenhaus zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Zirkus Krone

Er hatte etwas Pech zu seiner geistigen Eröffnungsfeier auf dem Leipziger Marktplatz; denn es regnete tüchtig und es war, wie leider auch im Schmauszeit des Zirkus, ziemlich kalt. Trotzdem und trotz der Zeppelinfieberepidemie, der gestern große Teile der Leipziger Bevölkerung zum Opfer gefallen waren, war der Besuch gut und während dreieinhalb Stunden konnte man das reichhaltige Programm des Dreimanegenzirkus sehen. Reiter, Springer, Akrobaten, Clowns und dann die vielen, vielen Tiere — es sind zwar immer die gleichen oder ähnlichen Dinge, die wir vom Zirkus Krone hier schon kennen, aber man sieht sie nach einiger Zeit ganz gern wieder. Hoffentlich ist es von heute ab etwas wärmer im Zirkus Krone.

Fleischverkauf an den Freibänken. Morgen Donnerstag, den 4. Oktober, an den Freibänken I und II freier Verkauf.

Sächsische Angelegenheiten

forderungen des Verbandes Sächsischer Lehrerinnen

In Zittau fand am 20. und 21. September die gemeinschaftliche Tagung des Verbandes Sächsischer Lehrerinnen und des Verbandes Sächsischer Frauenvereine statt. Die Tagung beschäftigte sich u. a. mit der Ausbildung der Lehrerinnen. Dazu hatte Frau Studiendirektor Scheiter Leichts vorgelegt, die befanden:

1. Die jetzige Form der Ausbildung der Lehrerinnen für den Unterricht in Handarbeiten und Hauswirtschaft entspricht nicht den Anforderungen, die die Lehrerschaft, die Schule und die Frauen an die Arbeit in diesen Unterrichtsfächern stellen.

Daher ist die Aufhebung der Seminare für technische Lehrerinnen unbedingt nötig.

2. Die Ausbildung von Mädchen für den Lehrberuf — insbesondere zum Lehrberuf an Berufsschulen — ist durch die Gründung von Schulen, die die Künstlerisch-technischen und die hauswirtschaftlich-praktischen Fähigkeiten pflegen, zu sichern.

Die Einrichtung solcher Schulen für Mädchen fordert als wichtigste Voraussetzung die verantwortungsvolle Mitarbeit der Frau in der Schulleitung.

3. Die pädagogische Ausbildung muß für alle Lehrer einer Schule die gleiche sein. Den Besonderheiten des Unterrichts in Handarbeit und Hauswirtschaft ist in folgender Weise Rechnung zu tragen:

a) Für die Volkschule ist für die Aufnahme von Handarbeit und Hauswirtschaft als Wahlfach in der Prüfungsordnung für die Volkschullehrer gesorgt.

b) Für die höheren Schulen muß die Aufnahme von Handarbeit in den Ausbildungsgang für Lehrlingeestrebt werden, wie dies bereits die preußische Prüfungsordnung für das künstlerische Lehramt vorsieht.

c) Für die Berufsschulen ist eine Ausbildungsumform anzubauen, die durch ausreichende praktische Beteiligung und durch Sicherung einer sächsischen Ausbildung des Sudens den Besonderheiten der weiblichen Arbeitsbereiche im Bekleidungswesen und in der Hauswirtschaft Rechnung trägt. Der Förderung der Hausfrauenvereine nach Schaffung eines Institutes ist bei der endgültigen Gestaltung des Studienweges für Berufsschullehrerinnen besondere Aufmerksamkeit zu zuwenden.

Die Tagung nahm eine Resolution an, die bei der geringen Zahl der Lehrerinnen in Sachsen die dringende Notwendigkeit der verstärkten Anstellung von Lehrerinnen betont.

Delegiertentagung des Bundes Entwickelter Schulreformer

Amüslich der Tagung „Beruf, Mensch, Schule“, die der Bund Entwickelter Schulreformer in diesen Tagen in Dresden veranstaltete, traten die Delegierten der 40 Reichsgruppen des Bundes zusammen. Es ergab sich ein erstaunliches Bild seiner Arbeit in den letzten Jahren. Neben einer Schulungswoche auf der Burg Hohenstein fanden eine Reihe wundervoller Tagungen und eine Hülle von Versammlungen statt, in denen wichtige Erziehungsfragen behandelt wurden. Die Zeitschrift „Die neue Erziehung“ ist angeholt der Schulnot im Aufschwung begriffen; sie wird weiter unablässig kämpfen für die Umgestaltung unserer Schule. In lebhafte Diskussion wurden wichtige kulturpolitische Fragen erörtert und beschlossen, den Kampf um die Umgestaltung unseres gesamten Erziehungsweises in gleicher kulturpolitischer Linie fortzuführen. Die nächste große Herbsttagung behandelt das Thema „Sexualerziehung — Eugenik — Lebenshilfe“; sie wird in Dresden oder in Berlin stattfinden.

Der Kommunistenschreck — ein begreuernder Vorwand

Bekanntlich hat kürzlich der sächsische Innenminister schärfst politische Maßnahmen gegen die angeblich beabsichtigten, in Wirklichkeit absolut unbewiesenen kommunistischen Unruhen angekündigt. Die Deutsche Volkspartei war mit dieser Erklärung zufrieden, aber den deutschnationalen Dresdner Nachrichten genügte die Erklärung immer noch nicht. Das Blatt bringt eine offiziell bestellte „Zulieferung aus dem Kreis Kreis“, die von der Regierung ein Verbot der kommunistischen Organisationen fordert. Entspräche die Regierung diesen Wünschen nicht, so könne man es „den für Recht und Ordnung eintretenden Staatsbürgern nicht verdauen, wenn sie bei einer derartigen Hilflosigkeit des Staates zur Selbsthilfe greifen und sich zu Selbstschutzbewerben zusammen schließen, um gegebenenfalls nicht der Vergewaltigung, Plünderei und dem Mordehustus preiszugeben zu sein“.

Da kann man ja das Grinseln kriegen! In Wirklichkeit sind all diese Märchen natürlich nur ein Vorwand, um die sächsischen Wehrorganisationen weiter auszurütteln. Es wäre besser, die Polizei richtete ihr Augenmerk auf diese Treibereien, statt die Hesse gegen links zu unterstützen.

Beschleunigung der Konkursverfahren

Das Justizministerium weist zur Beschleunigung Durchführung der Konkursverfahren auf folgende Gesichtspunkte hin:

1. Bei Auswahl des Verwalters ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Persönlichkeit des Ernanneten für rasche Erledigung der Geschäfte Gewähr bietet. Nötigenfalls hat das Gericht im Aufsichtswege durch geeignete Maßnahmen auf Beschleunigung hinzuwirken. Bei pflichtwidriger Verzögerung wird zu erwägen sein, ob die Entlassung des Verwalters geboten und der Gläubigervereinigung oder dem Gläubigerausschuß die Stellung eines Antrags nach § 81 KO nahezulegen sei.

2. Bei Ansetzung der Termine und Bemessung der Fristen läßt sich vielfach die Erledigung des Verfahrens fördern, so besonders durch die Ausnutzung der nach § 110 Abs. 2, § 180 KO bestehenden Möglichkeit einer Verbindung von Terminen. Zu beachten ist auch die im § 170 KO vorgesehene Möglichkeit, Zahlungen außerhalb der ordentlichen Verteilungen zu leisten.

Gesundheitspflege und Lichtbild

Es ist selbstverständlich, daß das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden bei der Herausgabe von geeignetem Anschauungsmaterial über gesundheitliche Volksbelehrung dem Lichtbild eine besondere Pflege angewiesen läßt. So sind im Laufe der letzten Jahre etwa 70 eigene Lichtbildreihen nach und nach über die verschiedenen Gebiete der Gesundheitspflege angefertigt und zusammenge stellt worden. Wie ungeheuer groß die Nachfrage nach diesen Lichtbildreihen geworden ist, mag daraus hervorgehen, daß allein im letzten Jahr rund 150 000 Lichtbilder von dem Zentralinstitut für Volksge sundheitspflege angefordert worden sind. Die Lichtbilder können von der Aktiengesellschaft für hygienischen Lehrbedarf, Dresden-Altstadt, Zirkusstraße 28/40, zu möglichen Preisen bezogen werden. Auf Anfrage wird auch über die einzelnen Themen der Lichtbildreihen Auskunft gegeben.

Die Berufung der Spritschieber

Die Strafsammer des Landgerichts Dresden verwarf am 1. Oktober die Berufungsinstanz im Spritschieberprozeß Lindenborn und Genossen die Berufung der Staatsanwaltschaft. Auf die Berufung der Angeklagten wurde das erlinianische Urteil aufgehoben und es erhielten der Hauptangeklagte.

der Kaufmann Lindenborn, fünf Jahre Zuchthaus, 100 000

Mark Geldstrafe oder eine weitere Woche Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, 2 400 000 Mark Monopolstrafe oder vier Monate Gefängnis, 600 000 Mark Verterstrafe oder einen Monat Gefängnis.

der Oberzollsekretär Janke zwei Jahre drei Monate Zuchthaus, 10 000 Mark Geldstrafe oder weitere drei Tage Zuchthaus, drei Jahre Ehrenrechtsverlust, 1 700 000 Mark Monopolstrafe oder zwei Monate, zwei Wochen Gefängnis, 440 000 Mark Verterstrafe oder weitere zwei Wochen Gefängnis.

der Oberzollsekretär Schöne ein Jahr Zuchthaus, 2 000 Mark Geldstrafe oder einen weiteren Tag Zuchthaus, drei Jahre Ehrenrechtsverlust, 2 24 000 Mark Monopolstrafe oder 12 Tage Gefängnis, 56 000 Mark Verterstrafe oder drei Tage Gefängnis.

der Kaufmann Schwindel an Stelle der an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat, 3 000 Mark Geldstrafe, 320 000 Mark Monopol und 80 000 Mark Verterstrafe.

Der Oberzollsekretär Rose und der Zollsekretär Müller wurden freigesprochen. Die Strafe des Oberzollsekretärs Schöne gilt als durch die Untersuchungshaft verhöhlt.

Der unbedeckte Reichsbanner vorliegende

Der Bundesvorstand des Reichsbanners hat es abgelehnt, den Reichstagsobergeordneten Hermann Flechner als Gauvorleser von Ost Sachsen zu bestätigen, obwohl er der Repräsentant des SPD ist und obwohl er von der Gauversammlung mit großer Mehrheit gewählt wurde. Alle Schritte, die diese Sitzung des Bundesvorstandes korrigieren lassen, sind bisher erfolglos gewesen. Die Ablehnung der Vertretung kann zu sehr ernsten Konsequenzen führen; denn das ostdeutsche Reichsbanner dürfte diese Ablehnung kaum über sich ergehen lassen.

Auch die Christen wollen Volksbegrenzen

Die christlichen Elternvereine Sachsen's hielten am Sonntag in Meißen ihren 7. Landes-Elterntag ab. Dabei erklärte der Vorstand, Oberlandesgerichtsrat Dr. Herzig, in einer Rede über die schulpolitische Lage, falls Regierung und Reichstag sich ihrer Aufgabe hinsichtlich eines Reichsschulgesetzes nicht gewachsen zeigten, würden die christlichen Elternvereine vor einem Volksbegrenzen nicht zurücktreten. Also noch eine Pleite!

Eine entsetzliche Bluttat

In Dresden-Blauschwitz hat am Dienstag der 5. September alte Invaliden Schwarzbrunn an einer Aufwärterin des Fürsorgeamtes eine entsetzliche Bluttat verübt. Die Ehefrau des Invaliden ist vor 14 Tagen infolge eines Schlaganfalls in eine Heilstätte gebracht worden. Seither zögerten sich bei Schwarzbrunn Anzeichen von Gesetzesbrüche. Am Dienstagvormittag war die Aufwärterin bei ihm beschäftigt. Plötzlich vernahmen Hausbewohner laute Schreie, Wimmern und dumpe Schläge, die aus der Wohnung des Schwarzbrunn drangen. Sie nahmen zunächst an, daß dieser Anfall erlitte habe, und benachrichtigten die Wohlfahrtspolizei.

Die eintreffenden Beamten fanden über die Aufwärterin in einer großen Blutlache auf dem Fußboden liegend vor, während Schwarzbrunn auf dem Sofa lag und wäre Reden führte. Die Aufwärterin hatte zahlreiche Stiche in Kopf, Brust und Händen, die ihr Schleimhaut verloren hatte. Die Verletzte gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurde nach dem Krankenhaus übergebracht. Schwarzbrunn, der sich auch selbst Verletzungen beigebracht hatte, erlitt einen Tobsuchsanfall und mußte nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht werden. Unnehmbar hat der Mann die Tat in einem Anfall von Gesetzesbrüche begangen.

Besserung im Befinden des Landtagspräsidenten Genosse Schwarz. Die Besserung im Befinden des Genossen Schwarz hat so gute Fortschritte gemacht, daß der Erkrankte dieser Tage aus dem Johannistädter Krankenhaus, in dem er mehrere Wochen zugebracht hat, entlassen werden konnte.

Dresden. Vor den Augen seiner Frau getötet. Beim Aussteigen vor einem Auto wurde ein Mann, der mit seiner Frau spazieren ging, von einem andern Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

Chemnitz. Von seinem Gesicht so tiefgeschlagen. Auf dem Güterbahnhof Südbahnhof hatte sich bei einem mit Brieftasche beladenen Gesichter der Vorbergleib gelöst. Dadurch wurde der 55 Jahre alte Geschäftsführer Freund vom Wagen gedrückt. Die Pferde wurden unruhig und schleppen den Verunglückten ein Stück. An den Verletzungen ist der Unglückliche bald darauf gestorben.

Leipziger Rundfunkprogramm

Donnerstag, den 4. Oktober.

- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11,45 Uhr: Wetterdienst und Wetterauslage und Wasserstandsmitteilungen.
12,00 Uhr: Mitt

Junge Sozialisten

Volkzeitung Nr. 232

Mittwoch, den 3. Oktober

Die Jugendarbeiterbewegung in Ungarn

Wir veröffentlichten am 28. Dezember v. J. einen Artikel des Genossen László Ágoston, Ungarn: Die arbeitende Jugend Ungarns. Warum keine Jugendorganisationen? Der Artikel war ein Appell an den ungarischen Parteitag, sich der Jugend stärker als bisher anzunehmen. Nun mehr erfüllt uns die Sozialistische Jugend-Internationale unter besonderem Hinweis auf den Artikel des Genossen László Ágoston um Aufnahme des nachstehenden Artikels, auf dessen Veröffentlichung, wie die SJI bemerkt, die ungarischen Genossen besondere Wert legen. Wir kommen diesem Eruchen gern nach, obwohl der Artikel nicht auf die Fragen eingeht, die Genossen László Ágoston in den Vordergrund stellte.

Red. d. L. B.

Die Jugendarbeiterbewegung in Ungarn, die auf eine dreißigjährige Vergangenheit zurückblicken kann, befindet sich in einer Situation, die in der ganzen Welt ihresgleichen nicht findet. Während die Jugendlichen in den meisten Ländern zur Wahrnehmung ihrer Interessen und zur Förderung ihrer Erziehung Vereine gründen, Versammlungen und Vorträge veranstalten können, verhindert in Ungarn ein strenges Verbot die Organisierung und die Versammlungen der sozialistischen Jugend.

Die Jugendarbeiterbewegung kann sich deshalb auch nicht zu einer solchen Massenbewegung entwenden, wie das im Auslande der Fall ist. Zwei Jahrzehnte hindurch war „Der Jungarbeiter“ (Az Ifjúság) das Organ und die Organisationsform der sozialistischen Arbeiterjugend in Ungarn. Vor vier Jahren hat aber die Regierung unter dem Titel „Gefahr der sozialistischen Ansteckung der Jugend“ auch dieses Organ verboten, und seitdem gestaltet sie nicht die Herausgabe eines neuen Blattes für die Arbeiterjugend.

Die ständigen behördlichen Schikanen, die Verfolgungen durch die Arbeitgeber (Warum immer die Anwendung dieses unfließigen Wortes „Arbeiter“ statt des marxistisch richtigen „Unternehmer“? Red. d. L. B.) und die Schulbehörden haben aber nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die Jugendarbeiterbewegung packt sich den Verhältnissen an. Mit der Unterstützung und unter Aufsicht der Gewerkschaften werden gut bewährte Formen angewendet, und durch sie konnte von Jahr zu Jahr mit immer größerem Erfolg die sozialistische Erziehung der Jugend und der Kampf um die Bestrebungen der Jugendarbeiterbewegung fortgesetzt werden. Man konnte die Organisation wohl verbieten, aber nicht die Erziehungs- und Ausbildungsarbeiten. Wenn wir auch von einer Mitgliederzahl nicht sprechen können, so ist die Zahl derjenigen, die an der Propaganda und Bildungsarbeit teilnehmen, beträchtlich.

Während sich die Bildungsarbeit im Jahre 1927 auf 16 Orte und 3081 Jugendliche erstreckte, sind Ende April 1928 in 22 Gruppen zusammen 8800 Jungarbeiter beteiligt. Wir müssen bemerken, daß hier unter Jungarbeitern zum überwiegenden Teil Lehrlinge zu verstehen sind. Es ist weiter zu bedenken, daß die Ausbreitung der Bewegung noch dadurch erschwert wird, daß es eine riesige Zahl von Lehrlingen gibt, die beim Meister Koch und Logis haben, so daß ein großer Teil der Lehrlinge des Kleingewerbes durch die Bildungsarbeit der Bewegung kaum zu erreichen ist. Zu berücksichtigen ist ferner, daß infolge des Mangels an Jugendarbeiter sehr schlecht ist. Die Arbeitszeit ist überaus lang, die Gebundenheit durch den Lehrvertrag ist groß, und die Sonntagsarbeit ist noch immer häufig. Nach dem Gefecht dürfen Lehrlinge mit vollendeten 12 Lebensjahren täglich 12 Stunden, sollte mit vollendetem 18. Lebensjahr täglich 18 Stunden an der Arbeit angehoben werden. Aber wer hält diese Grenzen ein? Eine Gewerbeinspektion, ein Lehrlingsamt gibt es nicht, und es muß schließlich werden, daß in Ungarn vom internationalen Programm nur Lehrlingschule kaum etwas durchgesetzt wird.

Dessen ungeachtet haben im verflossenen Jahr dennoch 187 Jungarbeiter Vorträge, 4 Seminare und ein gewerkschaftlicher Unterrichtsfürstus stattgefunden. Durchschnittlich waren 58 Hörer anwesend. Der Buchbestand der Jungarbeiter-Bibliothek beträgt 445 Bände. Sie wurden in 12 052 Fällen in Anspruch genommen. Neben den Fragen des Sozialismus, der Sozialpolitik und der Gewerkschaftsbewegung behandeln die Vorträge auch das Gebiet der Naturwissenschaften, des Gesundheitswesens, der Literatur und sozialen Problemen. Auftretende Zusammenkünfte fanden in 112 Räumen statt. Große Sorgfalt wurde auf die Bekämpfung des Schundliteratur, auf die althergebrachte Propaganda und die Verbrennung des Esperanto verwandt. Zur Pflege des geselligen Lebens bestehen neun Sport- und acht Schach-

Klubs, ferner ein Sprechchor, und in 91 Fällen wurden Ausflüge veranstaltet. In strittigen Fällen, die dem Arbeitsverhältnis entspringen, gerichten die Jugendarbeiter in den Gewerkschaften juristischen Bestand, der von diesen in 428 Fällen in Anspruch genommen wurde. An einer Stelle wurde auch der Filmunterricht eingeführt. In den letzten Monaten wurde auf Initiative der Gewerkschaftszentrale in allen Organisationen die aus Erwachsenen bestehenden Lehrlingsauschüsse erweitert. Diese haben die Aufgabe, in den Fabriken und Werkstätten die Propaganda unter den Lehrlingen zu fördern.

Die Aktion für die Besserung der Lage dieser Lehrlinge und für die Ausgestaltung des Gewerkschulwesens und der Sozialpolitik ist ununterbrochen im Gange. Die sozialdemokratische Partei in der Opposition hat vor einem Monat das gemeinsame Jugendausbildungprogramm der Gewerkschafts-, der Arbeiter- und der Sozialistischen Jugend-Internationale zur Kenntnis der ungarischen Regierung gebracht und gegen die Hemmung der Bewegungsfreiheit der Jugendlichen protestiert. Die in den Gemeindevertretungen wirkenden Genossen aber haben durch energisches Eingreifen mehrere Punkte des Gemeindeprogramms über den Lehrlingschul in den Gemeinden zur Geltung gebracht.

Die ungarische Jugendarbeiterbewegung lebt jetzt in ihrer Heiligenepoche. Ihre reale Entwicklung ist durch solche Hindernisse und Schwierigkeiten gehemmt, wie sie in einem demokratischen Lande überhaupt nicht bekannt sind. Trotzdem erfüllt sie ihre geschilderte Mission — im Kreuzfeuer der Anstrengungen der extrem rechts orientierten Reaktion und der extrem links orientierten Verbündeten; sie verkehrt die sozialistische Vorbereitung der neuen Arbeitergeneration für die künftigen Kämpfe und baut mit aufrührerndem Ringen die Brücke, die den Sozialismus und die Arbeiterjugend auf ewig verbindet.

Erwürdiges Alter?

„Das Alter sollst du ehren.“ Dieses Sprichwort richtet sich nicht an Archäologen, die z. B. in einem ausgegriffenen Ziegelstein den Rest einer deutschen Ordensritterburg ehren, sondern es richtet sich an Menschen, die feucht hinter den Ohren sind und perlmutterartigen Schimmer unter der Nase haben. „Eher Vater und Mutter, auf daß es dir wohlergehe auf Erden.“ Das ist ein Sprichwort gleicher Werles, nur enger begrenzt, umfaßt zunächst die getrautestandessammlung bekleideten Eltern. „Das Alter sollst du ehren.“ greift weiter, ist für die Patria der Menschheit, die Unschuld, die in jedem alten Mann esst, einen Vater vermuten und also a priori jeden alten Mann ehren müssen. Alte Damen muß man selbsterklärend ehren und sei es des Teufels Großmutter in eigener Person.

Das führt zu weit! höre ich einen Leser rufen. Tja, es schellt mir auch so. Man hat schon sein Kreuz mit den deutschen Sprichwörtern. Wie Kraut und Ribben gehen ihre Weisheiten durcheinander: „Auf einen großen Kloß gehört ein großer Rett.“ Ja, du lieber Himmel! Wie nun, wenn so ein großer Kloß als wie Melihalem ist? Ehre und lobpreise ich ihn oder greife ich zum groben Rett?

Alles schweigt. Wie nun, um präziser zu sprechen, wenn man von einem 70jährigen Regel bestätigt wird? Muß ich mir von solch einem Menschen stundenlang in die Felle hauen lassen und noch diane Schön sagen? Oder darf ich mir das energetisch verbitten? Muß ein 18jähriger Angestellter von einem 70jährigen Richter zu zehn Jahren Buchstabschule derurteilt, Lobeshymnen singen oder darf er gegen das Urteil Berufung einleiten?

Das sind dumme Gedanken, gewiß, aber sie füllen mir gelegentlich einer gerichtlichen Verhandlung gegen einen 20 Jahre alten Menschen, der seinen 70jährigen Vater durch Faustschläge an Oberarm und Seite mißhandelt haben soll.

Der junge Mensch, jugendunk und neurotisch, bestreitet die Anklage. Er weist Narben an Kopf und Hals auf, die ihm der närrische Greis mit dem Kreisstock vor kurzer Zeit zugefügt hat. Die Schwester legt Zeugnis für den Bruder ab. Sie macht gleich dem Bruder einen anständigen, durchaus glaubwürdigen Einbruck. Verhaltene Tränen unterbrechen ihre stotternden Aussagen. Der Vater, ständig beschworen, schlägt und beschimpft die Kinder täglich. Kennt die Töchter Huren und schmeißt mit unstilligen Nebensorten nur so um sich. Den Sohn beschuldigt er, daß er mit der Mutter strittliche Beziehungen unterhalte. Das elterliche Heim sei eine Höhle, die man sich nicht schlümmern ausmalen könne. Möglicherweise der Bruder dem Vater in den Arm gefallen sei, er wieder seine Krückstöcke gegen die Mutter schwang, von Mißhandeln könne keine Rede sein.

Der als Zeuge vernommene Vater humpelt in den Saal. Das

erste, was man erkennt, ist, daß er gerne „Prost“ sagt, sein Gesicht, besonders die Nase, schimmert bläulich abgeblökt unter weißem Haar. Ein würdiger Greis, denkt man, aber als er zu sprechen anhebt, da reißt man sein Urteil. Geifernder Haß, Injurien sprechen wieder auf Sohn und Tochter. Die leuten die Köpfe, strecken kein Wort der Verleidigung gegen des Balzers Beschuldigungen.

Der Richter mahnt den Greis, doch den Strafantrag gegen seinen eigenen Sohn zurückzunehmen, denn das sei unter Blutsverwandten zulässig. Vergebens, der Sohn soll bestreit, die Schwester als Zeugin kann nichts Belastendes befinden, also plädiert für Freispruch.

„Sorgen Sie dafür, daß Frieden im Hause herrscht, seien Sie vernünftig, es ist doch der eigene Vater.“ spricht der Richter zum Sohn. Der geht zum Sprechen an, blutrot wie sein Vater; er will eine Entlastung abgeben, doch neigt er schnell den Kopf und geht nach einer stummen Vergebung vor dem Gericht aus dem Saale und tröstet draußen mit leisen Worten seine Schwester, die herzerbrechend vor sich hinweint. Das Alter soll man ehren — warum nicht, wenn es ehrenwert ist. Aber man soll auch Jugend ehren. . . Ludwina Telsmann.

Der Dichter des „Wann wir schreiten . . .“ 50 Jahre alt

Der Urenkel des Wandsbesitzer Boten, Mathias Claudius, der Hamburger Volkschullehrer Hermann Claudius ist tatsächlich 50 Jahre alt geworden.

Es entspricht dem ganzen Liebessinn innerlichen Charakter dieses kleinen, echt dichterischen Menschen, daß man diese Tatsache erst verlost aus einer Zeitungsnote erfährt. Denn Hermann Claudius, der schon vor zehn Jahren einen grauen Kopf hatte, aber bis zum heutigen Tag ein im besten Zustand junger Mensch geblieben ist, war keines einer jener Sillen im Lande, die ihren Weg für sich gehen, von denen aber eine um so stärkere Kraft ausstrahlt.

Wenn Hermann Claudius auf einer lachenden Wiese mit einer Schaar Jungs und Mädels bei Hiedelklang vollslangen kann, wenn ihn über dem sonnigen Gesicht einer neu geliebten Rose oder Nememarie ein paar Dutzend neue Verse einfallen und wenn ihm die ruhige Stunde bleibt, sich ganz in jenes Gefühl zu versetzen, das ihn aus der Natur und den Wundern des Lebens entgegenblüht, dann ist er auf Frieden. Mehr hat er fast nie gebraucht, und Geld hatte er ja doch keines.

Dieser kleine Mann, der, als könnte es gar nicht anders sein, am Prinzipiweg in Hamburg-Fuhlsbüttel mit Frau und lächelnden Mädels hausst, ist der bekannteste unbekannte Volksdichter unserer Tage, denn er hat mit dem Liede: „Wann wir schreiten Sein“ an Seite . . . der Jugend das am meisten gesungene Volkslied der Gegenwart geschenkt. Seine „Lieder der Unruh“ sind sein edelstes Werk. Daß er ganz und gar, nicht in den zwei oder drei Romanen, die er ohne sonderlichen Erfolg geschrieben hat,

Hermann Claudius ist ein Erbauer von unwiderstehlicher Kraft, seine plattdeutschen Kindergedichte gehören zum besten Volkslied der Westfälante. In allem, was er schreibt, schwingt die soziale Note, denn Claudius ist von Herzen Sozialist.

Wir wünschen ihm alles Schöne in seine Dichterkube: noch viele Jahre Jungstein, Hermann Claudius, Freundlichkeit! Lorenz Tors.

Rundgebung für sozialistische Jugend-erziehung und Jugendschule

Die bereits vor einiger Zeit angekündigte, vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Angestellten-Bund, der Zentralvereinigung für Arbeitersport und Körperspflege und der Sozialistischen Arbeiterjugend einberufene Jugend-Rundgebung ist nun endgültig auf Sonntag, den 14. Oktober, 1 Uhr vermittags, festgesetzt worden. Sie wird im Berliner Gewerkschaftshaus mit folgender Tagesordnung stattfinden:

1. Die Bedeutung der Jugenderziehung für die sozialistische Arbeiterbewegung.
- Referent: Erich Ostenhauer.
2. Der Kampf um Jugendschule.
- Referent: Walter Mosche.
3. Die Gestaltung der Freizeit der erwerbstätigen Jugend.
- Referent: Fritz Wildung.

hören — doch das leise Gleiten des weißen Segelboots wird von ihr umblättert wie von einer Sommerwolke, die auch im Wasser-Spiegel alihert. Eine Hand hängt über Bord, die Blut rinnt mit leisem Surren durch ihre kleinen gekrüppelten Finger, und eine Männerstimme tönt vom Steuer her:

„O schöne Fahrt!“ Weich wie Butter war das gesagt und das o wie Löffel. Die ferne Orgel erhob sich in diesem Augenblick wie Lob.

Geh doch im Takt!“ ruft Ulberling ärgerlich.

„Selber!“ sage ich böse, „Selber geh im Takt!“

„Ab!“ befiehlt Ulberling, und wir leben.

„Abwerfen!“ befiehlt er, und wir werfen den Stamm ins Gras. Sodann folge ich ihm in einen Garten. Dinnen liegt das Haus, welches einer schiefen Mütze ähnlich sieht. Daneben, unter den Obstbäumen, erblicken wir zwei Soldatengräber und bleibend Soldatenart eine gute Weile stehen.

Das linke Grab hat ein rotes Kreuz mit einer aufgespannten Platte, auf welche mit Blauktift sehr sauber und in Druckschriften geschrieben ist: Hier ruht ein tapferer russischer Soldat. Auf dem anderen erhebt sich ein Stock mit einer Weichnummer. Beide Gräber sind ganz von wilden Siedmütterchen überwuchert, die sogar den Zwischenraum verdickt haben. Blau und gelb und ganz vergnüglich steht dies Blumengestrüpp aus.

„Die faulen Schön“, sagt Ulberling.

„Und keiner weiß die Namen“, entgegne ich und stelle mir vor, die woohl ihre Mühen mit den hübschen ovalen Kokarden bei sich behalten haben.

Ulberling aber richtet seinen düsteren Blick auf mich, dreht sich ganz her, zieht die rechte Faust aus der Tasche und hält sie mit dem Zeigefinger im Uniformkragen fest, genau unterm Kinn. Sein rotes Gesicht sieht verlegen aus, und ich habe jene Handbewegung noch nie an ihm beobachtet.

Wir stehen eine Weile und sehen an uns vorbei. Schwärme von Drosselfn, die sich locken aus den Obstbäumen erhoben haben, lehnen zurück und schlagen mit den Flügeln ins Leere. Ich wende meinen Blick von Ulberlings scharfen Augen fort, lese wieder und wieder die saubere Grabschrift und denke: Ist also nichts gesprochen und nichts gesagt? Und nur einen kleinen Weg haben meine Gedanken von hier zu Lisa — so viel gesprochen, so viel gesagt habe ich ihr! So viel gesprochen, so viel gesagt hat sie nicht! Und doch ist dort ein helles Musselinkleid und eine Männerkrinne und sehr hübsche Habschuhe, die immer auf dem Landungssteg hinstehen, immer hinstehen nach dem großen weißen Segel und der behaarten Hand, als gäbe es kein anderes Ziel. Und so viel ist gesprochen und so viel gesagt! Und in roten Pantoffeln getanzt und ein Gund geschlossen! — (Forts. folgt.)

Soldat Suhren

67| Roman von Georg von der Brüg

Gezeigt 1927 in J. W. Goethes Berlin.

Wir ergreifen Tabakbeutel und Pfeife und folgen ihm rasch auf dem Feldwege, der zum Walde führt und sich dreht und wendet. Nähe einer Hütte, die wie eine schleie Mütze aus einem Obstgarten aufragt, erreichen wir das Ende der Kompanie, schleichen uns an, lassen schleierhaft zarte Tabakswollen nach rechts wehen und nähern uns dem Rand des großen Waldes. Jetzt hören wir Musik, sobald der Pfeifentauft sich emporhebt; fliegt er zur Seite, so ist es, als hätten wir uns gesduft. Nein, wirklich, jetzt hört man sie deutlich, mit Gedröhne und wie ein Karussell. Ich lache. Kleiner Kopf in der Kolonne und sehe, daß er seinem Rebemann etwas mitteilt. Bestimmt sagt er: Das ist die Wiener Kapelle!

Sie ist es; die Kompanie ruht am Waldrande hart neben kleinen, hellgrün ausgeschossenen Tannen, raucht und spielt die Ohren. Ich suche Klees und gehe von Gruppe zu Gruppe, ohne ihn zu finden. Bei den Leyten, die sich um Eßen gelagert haben, bleibe ich stehen. Eiserne mess ist Mittel gegen den Rückenstich, und er sieht es umständlich mit. Dadei wendet er sich fast ausschließlich an Urtelbaum, der seinerseits das Hemd abgestreift hat, nach Läusen sucht und für das Mittel gegen den Rückenstich keine Spur von Interesse zeigt. Es ist auch ganz albern, dies Mittel, denn es besagt so viel, daß man jeden frischen — nur bei solchen ist es anwendbar — Rückenstich mit der Zigarette ausbrennen muß.

Das Ergebnis ist eine durchlöcherte Hand.

Hahn, der um Eissens Gunkt buhlt, fragt:

— Kann man es auch mit dem Streichholz machen?

Urtelbaum sagt, indem er aussieht:

„Sie liegen das Laufen von der Musik, die kleinen Tiere, und mir geht es nicht anders.“

Er legt den Rock wegen der Milben um seine knochigen Schultern und streift dem Dichter zu.

Indessen treibt die fröhliche Musik irgendwo drinnen im Walde ihr Wesen. Der ganze Wald scheint aus seinem Herzen heraus zu singen und ein grünes Jägerlied zu jubeln. Manchmal fällt er wohl ein wenig in Grübeln, aber es ist eine solche, die unter Lächeln geschieht und von kurzer Dauer ist, denn sofort stolziert wieder ein hoher Klang einher, der die regungslosen Wipfel zu beschwören scheint. Mitunter ist es, als krähten taulend Hähne im Takt.

Es geht wie ein Erwachen durch den Raum, viele der Soldaten fühlen es. Manche dönnen sich und gähnen, obwohl sie durchaus nicht müde sind; andere haben feurige Bassen und lachen sich gegenseitig mit Gelächter die Milben los. Dort aber sehe ich

Ulberling, der sich absichts in hohes verdorrtes Gras gelegt hat, das ihm kaum verdeckt. Es sind auch jene ganz jungen Tannen neben ihm, und ich fühle deutlich, daß ich nicht Klees, sondern ihn suchte. Er scheint finster. Warum blieb ich nicht eben bei ihm? Wir kamen doch zusammen an! Es ist, als habe er mich fortgeschickt und nun zurückgerufen. Mitunter laufe ich herum, ohne es zu wissen. Und nun kann ich nicht mehr bei Ulberling bleiben, meine Beine wollen wieder vorwärts.

Ich hebe den Fuß, um fortzugehen, da aber sprudelt er seinen Großhahn zur Seite und fordert mich zum Weiteren auf.

„Wie gehen zugleich“, murmelte er mit zusammengezogenen Brauen.

„Zugleich“, antworte ich traurig.

Wir erheben uns, um den anderen zu folgen, und mein Kamerad flüstert, da die Musik plötzlich verstummt:

„Sie hölt's Maul.“

Wir sind die letzten, die zu den gefallenen Stämmen gesangen und lassen uns Zeit, einen passenden auszuwählen. Ich habe mich bereits für eine glatte Buche entschieden, Ulberling aber scheint nicht einverstanden, er schländert umher und blickt sich. Ich schreibe ihm die Lieder, die siehbar sind.

Die Musik hat von neuem begonnen. Ich höre sie etwas fernher. Das Geräusch der Karussellsorgel fällt mir ein, das einst manchen Sommerabend unsere ganze Stadt erfüllte — die Mü

Aus der Umgebung

Bahnhof Vorno-Bad Lausick-Großbothen

Der Bau der Strecke Vorno-Bad Lausick-Großbothen macht eben langsam wie sicher Fortschritte. Ramentlich im letzten Sommer hat man viel am Bahnhof gearbeitet und auch das schwierigste Stück der Linie, die Unterführung unter der Strecke Leipzig-Döbeln nordwestlich vor Großbothen, in Angriff genommen. Schwierig deshalb, weil ja der Zugverkehr keine Unterbrechung erleiden darf. Das Durchstoßen des Bahndamms muß infolgedessen bei vollem Betrieb vorgenommen werden, so daß die Ablösung ganz besonders vorsichtig erfolgen müsse. Das erforderte große Massen von Holz, für die eigene Lagerplätze einzurichten waren; ferner waren bedeutende Mengen von Erdreich zu bewegen bzw. fortzuschaffen, wozu ein Extragleis gelegt wurde. Der Tunnel selbst soll in Beton ausgeführt werden. Man wird also nunmehr, wenn auch nicht im nächsten Jahre, doch für 1930 mit der Fertigung des Bahnbetriebs auf der Linie Vorno-Großbothen rechnen dürfen.

Veranstaltung der Würzner Konsumgenossenschaft

Die Konsum- und Spargenossenschaft für Würzen u. Umg. hielt am 23. September im Sport- und Gewerbeschauheim zu Würzen ihre ordentliche Vertreterversammlung ab. Der 1. Geschäftsführer, Genosse Heller, berichtete, daß die Verbesserung der Wirtschaftslage im verflossenen Geschäftsjahr anhalten habe. Die Genossenschaft habe wieder erfreuliche Fortschritte gemacht. Das treffe sowohl auf die Mitgliederzahl als auch auf den erzielten Umsatz zu. Während im Jahre 1925/26 der Umsatz 1800 350 und 1926/27 2224 533 Mark betragen habe, sei im Jahre 1927/28 ein Umsatz von 2883 125 Mark erzielt worden. Die Mitgliederzahl habe sich um 119 von 5431 auf 5550 erhöht. Das Geschäftsguthaben weise eine Zunahme von 33 197 Mark auf und betrage 156 154,29 Mark. Die Haftsumme der Mitglieder habe sich auf 222 000 Mark erhöht. Ende Februar wurde die 16. Verteilungsstelle in Trebien eröffnet und hat sich sehr gut entwickelt. Die 17. Verteilungsstelle in Würzen, Marienstraße 4, ist seit 8 Tagen in Betrieb.

Der Mehrumsatz in diesem Jahre betrug 838 582 Mark oder 25,75 Prozent, der Durchschnittsumsatz der Mitglieder 516 Mark. Der Umsatz gliederte sich folgendermaßen: Kolonialwaren und sonstige Lebensmittel: 1 616 185 Mark oder 50,3 Prozent, Fleisch- und Wurstwaren: 483 605 Mark oder 17 Prozent, Textil- und Schuhwaren sowie Haushaltsartikel: 676 028 Mark oder 23,6 Prozent, Briefkets 88 617 Mark oder 3,1 Prozent des Gesamtumsatzes. Die höchste Steigerung des Umsatzes hatte das Warenhaus mit 41,29 Prozent zu verzeichnen! Der Umsatz in Textil-, Schnitt-, Schuhwaren und Haushaltsartikel betrug je Mitglied 141 Mark. Die Fleischfirma erzielte gegenüber dem Vorjahr einen Mehrumsatz von 105 182 Mark oder 29 Prozent. Die Einnahmen in den Sparlässe betragen 609 810,11, die Rückzahlungen 335 719,01 Mark. Der Bestand belief sich am Schlüsse des Geschäftsjahres auf 724 970,10 Mark. Von Versicherungen wurden in diesem Jahre 124 neue bei der "Eigenhilfe" abgeschlossen. Die Genossenschaftserwerben erhielten, bei Neuabschlüssen ihr eigenes Unternehmen, die "Eigenhilfe", zu berücksichtigen. Unterstützung in Sterbefällen wurde in 60 Fällen im Betrage von 1617,29 Mark ausgezahlt. Zum Bezug der Unterstützung sind diejenigen Mitglieder berechtigt, die im vergangenen Geschäftsjahr einen Mindestumsatz von 300 (alleinlebende Personen 150) Mark gehabt haben. Die Unterstützungsrate beträgt 1 Prozent vom Umsatz. Für jedes vollendete Jahrzehnt ununterbrochener Mitgliedschaft erhöhen sich die Sätze um 1 Prozent bis zum Höchstbetrag von 60 Mark (Kinder die Hälfte). In Stewen wurden im verflossenen Geschäftsjahr insgesamt 35 049,85 Mark entrichtet. Die Genossenschaft befähigte am Jahresende 95 Personen gegen 86 im Vorjahr. An Gründen besteht die Genossenschaft zur Zeit 10: 3 in Würzen und je 1 in Brandis, Mutzschen, Wernsdorf, Könnig, Trebien, Grimma und Bönnigheim. Die neue Vertriebszentrale, deren Errichtung die Vertreterversammlung vom 18. September 1927 beschlossen hatte, ist fertiggestellt und bereits in Betrieb genommen worden. Der Rechnungsabschluß bilanziert in Vermögen und Verpflichtungen mit 1 303 866,19 Mark. Im Sparabteil kommen in diesem Jahre 142 568 Mark zur Verteilung; die Erübrigung beträgt 9586,55 Mark. Im allgemeinen ist der Abschluß als gut zu bezeichnen. Die Referenzen sind gestattet und große Werte geschaffen worden. Aber auch für das neue Jahr stehen weitere Aufgaben bevor. Deshalb muß auch jenseit der Vorjung sein: "Immer vorwärts!" Die Richtigstellung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes erfolgte einstimmig.

Auf Antrag der Verwaltung wird nach Begründung durch Genossen Heller einstimmig beschlossen, die Erübrigung von 9586,55 Mark folgendermaßen zu verteilen: Unterstützungsfonds 11500, Erneuerungsfonds 3000, Steuerrücksichtfonds 3000, Dis-

positionsfonds 2000,55 Mark. Zu dem Kauf des Grundstücks Marienstraße 4 wird nachträglich einstimmig Genehmigung erteilt. Ferner wird einstimmig beschlossen, den Kauf eines Bauplatzes in der äußeren Elsterburger Straße vorzunehmen. Anschließend fand eine Besichtigung der neuen Betriebszentrale durch die Vertreter statt.

Durch Leuchtgas getötet

Als am Sonntagmorgen der in Delitzsch wohnhafte Arbeiter Malisch mit seiner Ehefrau vom Zeitungsauftragen zurückkehrte, stellten sie starken Gasgeruch in ihrer Wohnung fest. Die beiden Kinder, zwei Mädchen im Alter von 4 und 6 Jahren, wurden von den Eltern schlaflos im Bett liegend vorgefundene. Trotz sofortiger Überprüfung der beiden Mädchen in das Delitzscher Krankenhaus halten die dort angestellten Medizineure keine nur bei einem der Kinder Erholung. Das jüngste der Kinder konnte nicht ins Leben zurückgerufen werden.

Eilenburg. Wieder festgenommen wurde der Bürgermeister Kurt Kühnchen. Er war in der Fürsorgeziehungsanstalt Gut Löben bei Burg untergebracht und von dort schon mehrere Male entwichen. Der hiesigen Polizei ist es nach außerordenter Jagd gelungen, J. am Sportplatz in der Hinterau zu stellen. Er wollte den Mähreraten durchschwimmen, da sich er, das auf beiden Seiten die Polizei seiner wartete, J. wurde der Anstalt wieder zugeführt.

Die Milch wird teurer. In diesem Jahre ist es bereits das zweite Mal, daß der Milchpreis erhöht wurde. Es wurde das erste Mal im Juli von 28 auf 30 Pfennig gestiegen; jetzt wird von den Viehherren bekanntgegeben, daß der Kleinhändlers-Milchpreis auf 32 Pfennig pro Liter festgesetzt worden ist. Die Erhöhung ist schwere Zeiten. Man verpricht aber, bei Eintritt günstigerer Gutverhältnisse eine Zurücksetzung der Milchpreise vorzunehmen.

Volkshaus Leipzig

Anzeigerichtsberichte: heute Frische Pfefferminze mit Kirschen 45 Schmetterlücke mit Kirschen 1,00 - Schneeballen 1,00 - Nieren-Hammettschinken mit Weißkohl u. Kartoffelsalat 85,0 Gebakene Kalbfüße mit Remoulade und Kartoffelsalat 65,0

Familien-Nachrichten

Für die zahlreichen Glückwünsche Blumenspenden und Geschenke, die uns anlässlich unserer

Silbernen Hochzeit zuteil wurden, sagen wir hierdurch allen, die uns ehren, besten Dank.

Gustav Seydel und Frau

**Wo kaufen Sie
ihre Möbel?
Wurden Sie
gut bedient?
Wenn nicht: Wenden Sie
sich vertraulich an**

**Möbelhaus
Hermann Fontius
Leipzig-Gohlis
Hallische Straße 106**

Rolle Auswahl - niedrige Preise
Langjährige Garantie

Amtliche Bekanntmachungen

Der vom Polizeipräsidium Leipzig am 16. 4. 28 unter der Listennummer 23 334 auf den Namen

Robert Kurt Fröhlich
ausgestellte Führerschein für Kl. I, sowie die Zulassungsbefreiung für das Kraftfahrzeug mit dem Kennzeichen III 23934 sind abhanden gekommen.

Zur Verhütung von Missbrauch werden diese Ausweispapiere hiermit für ungültig erklärt.

V. R. III 5812.

Leipzig, den 29. September 1928.

Das Polizeipräsidium.

Der vom Polizeipräsidium Leipzig am 18. Februar 1927 unter der Listennummer 18 345 auf den Namen

Dr. Albrecht Erich Leo v. Graevenitz
ausgestellte Führerschein für ein Kraftfahrzeug, sowie die Zulassungsbefreiung für das Kraftfahrzeug mit dem Kennzeichen III 21 5811 sind abhanden gekommen.

Zur Verhütung von Missbrauch werden diese Ausweispapiere hiermit für ungültig erklärt.

V. R. III 5811.

Leipzig, den 29. September 1928.

Das Polizeipräsidium.

Treuhand-Ausverkauf.
In meiner Eigenschaft als Treuhänder bin ich beauftragt, das gesamte Warenlager des Kaninchenzimmers

**Alfred Hermann, Leipzig C 1,
Grimmaischer Steinweg 8, I.**

schnellstens auszuverkaufen.

Herbst- und Winter-Ulster-Paleots, Rock-Paleots

Herren-Anzüge

blau und farbig

Sport-Anzüge - Smokings

neueste Farben und Formen solide Verarbeitung - größtmöglich Hänself-Röhrchen

Bürosachen- und Knaben-Anzüge

Damen-Mäntel

Kostüme - Reiseposten Kleider usw.

billige Preise

Verkaufszeit 9-19 Uhr im Geschäftskloster

Grimmaisch. Steinweg 8, I.

Martin Köber als Treuhänder.

Obstbaum

aller Art und Form sowie Beerenkrüppel und Rosen liefert zur herbst- und Frühjahrszeit bis längstens Tagessorten

Hans Schmidt, Baumzüchter

Wiesenthal Nr. 38, Oberkrämpfen.

Gute Bewurkung, reelle Bedienung.

Preissätze auf Anfrage.

29.-Anzug

oder Mantel, gut passend, fertigte ich Ihnen aus Ihren

Stoffen

einschließlich haltbarer Futterzutaten zu nebenstehenden Preisen innerhalb 8-10 Tagen

Neueste Modelle

Sorgfältig

Elegante Herrenmoden

"Fortschritt"

Anfertigung im eigenen Betrieb

Leipzig, Weststr. 61 str.

Winterkartoffeln

gelbfleischige und rote, verkauft

Rittergut Lübschena, Tel. 5000 ab Hof 4 Mr., frei Leipzig 4,50 pro Str.

Handverlesene Speisekartoffeln

(Industrie)

verkauft täglich

Rauer, Gut Stahmeln

Stellen-Angebote

Perfekte Zurichter

für Wildware und Kanin, sowie

Anbracher

per sofort gesucht.

Raubwaren-Zurichter u. Färber Wilhelm Jeute G. m. b. H.
Leipzig-Lindenau, Angerstraße 44.

Freie Gartenvereinigung Leutzsch

sucht für 1. November 1928 einen
Vereinsbuchhalter. Gehalts u. Ein-
richtung 1.000,- bis 1.200,-

bei Mittmann, Leutzsch, Barnewitzer Str. 21, III.

Wir suchen für unsere Abtl. Kokillengießerei i. Bay. mehr. tät.

Kokillengießer

gut. Lohn. Led. werd. bevorzugt.
Angebote unter N. N. 5016 beför-
dert Rudolf Mosso, Nürnberg.

Buchhandlungs-Lehrling
oder Lehrlinge findet gründliche Aus-
bildung bei steigendem Taschengeld.
Liebigstr. 9, Dresden. Meld. bis 5 Uhr.

Kräf. Schulmäb.
a. Aufbau. f. einige
St. tätig, gel. Leipzig
N 22. Venauerstr. 13, Ic.

Stellenangebote
bedienen Ihre Wünsche
nicht in der Delp-
gerichtsgesetzung

JUBILÄUMS-VERKAUF

3. Oktober
1893

35

3. Oktober
1928

KARL BLAICH
Koffer- und Lederwaren - Fabrik
Auto-Koffer
Windmühlenstraße 32, Ecke Emalienstraße

Ein Wink für Sie!

Lasen Sie sich einen modernen Mantel oder Verwendung hältbarer Zutaten und einem Sitz

Mk. 29.-

elasci aller Zutaten, wenn Verarbeitung II Mk. 31.-

Jakobstr. 8, n. Alt. Punkt.

er nur

einzelne Zutaten, wenn Verarbeitung II Mk. 31.-

Jakobstr. 8, n. Alt. Punkt.

er nur

einzelne Zutaten, wenn Verarbeitung II Mk. 31.-

Jakobstr. 8, n. Alt. Punkt.

er nur

einzelne Zutaten, wenn Verarbeitung II Mk. 31.-

Jakobstr. 8, n. Alt. Punkt.

er nur

einzelne Zutaten, wenn Verarbeitung II Mk. 31.-

Jakobstr. 8, n. Alt. Punkt.

er nur

einzelne Zutaten, wenn Verarbeitung II Mk. 31.-

Jakobstr. 8, n. Alt. Punkt.

er nur

einzelne Zutaten, wenn Verarbeitung II Mk. 31.-